Die

Indianer in England.

Lustspiel in drey Aufzügen

von

August von Kotzebue.

Frankfurt und Leipzig

1790.

Erſter Aufzug.

Ein Saal mit einer Mittel- und zwey Seiten-Thüren.

Erſter Auftritt.

(Der podagriſche Sir John auf einem Stuhle mit Rädern, ſein krankes bewickeltes Bein vor ſich ausgeſtreckt. Liddy ſitzt neben ihm und liest ihm die Zeitungen vor.)

S. John.

Au weh!

Liddy. Schon wieder Schmerzen?

S. John. Nicht anders als ob ein Pulk Baſchkiren in jedem Fußzeh wirthſchaftete.

Liddy. Armer Vater!

S. John. Gute Liddy!

Liddy. Wer doch helfen könnte!

S. John. Auch dieſer Wunſch iſt ſchon Arzeney. Du biſt ja das einzige Geſchöpf hier im Hauſe, das meinen kranken Körper pflegt, und meine kranke Seele mit einem guten Wunſche erquickt.

Liddy. Nicht doch! —

S. John.

S. John. Ja doch! ja doch! Sieh, ich gebe dir das Zeugniß vor Gott, du bist der einzige Trost meines kränklichen Alters.

Liddy. Sie vergessen, daß Sie Söhne haben.

S. John. Söhne? Nun ja. Ich Thor murrte mit der Vorsicht, als mir vor achtzehn Jahren eine Tochter gebohren würde. Söhne wollt' ich haben, Söhne! rasche flinke Bursche! die dacht' ich, sind leichter versorgt, helfen sich besser durch die Welt — ja, ja, sich helfen sie durch, und lassen den armen kranken Vater im Stiche. Da ist der Samuel.

Liddy. Seine viele Geschäfte —

S. John. Pfui! Dankbarkeit gegen Vater und Mutter soll das erste Geschäft eines Kindes seyn. Samuel ist ein Schleicher; und der Robert —

Liddy. (mit vieler Theilnahme) Nun der Robert, lieber Vater?

S. John. Dein Auge glüht wenn ich ihn nenne. Nun ja der Robert ist besser als sein Bruder, aber er ist ein Wildfang.

Liddy. Er liebt Sie so zärtlich.

S. John. In einer Entfernung von tausend Meilen hab ich den Henker von seiner Liebe. Da kreuzt er auf unbekannten Meeren, von einem Welttheil zum andern, indessen mir das Podagra durch alle Glieder kreuzt.

Liddy. Warlich nur um Ihrentwillen läßt er sichs sauer werden. Vielleicht kommt er nun bald

zurück. Ich sehe jeden Morgen nach der Windfahne, und wenn er nun mit einer reichen Ladung zurückkehrt, wenn er unsere Armuth in Wohlst-and verwandelt — — sehn Sie lieber Vater, das vermag ein Sohn, die Tochter muß zu Hause sitzen, kann nichts thun, als ihren kranken Vater pflegen.

S. John. O das ist mehr, als wenn mir Robert die Leckerbissen beyder Indien zuführte. Gute Liddy! wenn dein sanftes Auge so theilnehmend mit mir spricht; ich kann dir nicht beschreiben wie wohl das thut. — Du denkst wohl manchmal, der Vater schlummert, wenn ich so mit geschlossenen Augen auf meinen Sessel sitze? — Nein Liddy, der Vater betet für dich!

Liddy. Wie süß belohnend ist dieser Augenblick! (sie küßt seine Hand) Ihren Seegen mein Vater! — (sie kniet nieder an seinem Stuhl.)

S. John. (legt die Hand auf sie) Gott segne dich! und möchte die Natur mir nur noch so lange das Leben fristen, um diesen meinen herzlichen Vater-Seegen in Erfüllung gehen zu sehen. Gott segne dich!

Liddy. Und meinen Bruder Robert —

S. John. Auch ihn! —

Liddy. Und meinen Bruder Samuel —

S. John. Ich fluch ihm nicht.

Liddy. Aber ihren Seegen —

S. John. Er hat den Seegen der Mutter.

Liddy. Lieber Vater!

S. John. Nun wohl denn! ich segne ihn! aber nicht als Vater, sondern als Christ. Steh auf.

Liddy. Unseliger Partheigeist in so einer kleinen Familie.

S. John. Wer trägt die Schuld! deine Mutter! Wer quält mich armen Mann vom Frühstück bis zum Abendbrod? Wer wirft mir meinen unverschuldeten Bankerot bey jedem kargen Bissen vor? Wer verachtet meine gute bürgerliche Herkunft und brüstet sich mit deutschen Ahnen? Wer läßt mich darben? Wer schwazt unsern Miethsleuthen das Geld ab, und verpraßt die schmalen Einkünfte welche der Besitz dieser Häuser mir noch übrig ließ? Hast du es gehört wie ich gestern Abend um eine Pfeife Knaster, und eine Kanne Porter bath? — Samuel fuhr mit deiner Mutter in die Komödie, und ich mußte meinen Appetit verschlummern.

Liddy. Bester Vater! es soll Ihnen heute an nichts mangeln.

S. John. Gute Liddy! Möchte doch irgend ein braver wohlhabender Mann dich kennen, wie ich dich kenne! möcht er dir seine Hand biethen! Denn zög ich mit zu dir, und liesse mich von dir zu Tode füttern (etwas leise auf die Thür gegen über deutend) der fremde Mann scheinet Wohlgefallen an dir zu finden

Liddy. (betroffen) An mir?

S. John. So ſcheint es. Nun er iſt nicht jung mehr, aber dieder, und dein Herz iſt ja frey?

Liddy. (verlegen) Mein Herz iſt frey.

S. John. Sieh, das wäre eine Verſorgung für deinen alten Vater. Nun wir wollens der Zeit, und dem Schickſal anheim ſtellen. — Au weh! da zieht mirs ſchon wieder von der Fußſohle bis in den Schenkel.

Liddy. Das viele Reden greift ſie an (das Zeitungsblat ergreifend) ſoll ich fortfahren?

S. John. Thue das. Vielleicht gelingt es mir ein wenig zu ſchlummern.

Liddy. Aber thäten Sie denn nicht beſſer, wenn Sie ſich nach Ihrem Zimmer fahren lieſſen? Hier iſt ja ein ewiges laufen, ein ewiges Thürenſchlagen, bald hier bey uns, bald dort auf der Seite der Fremden.

S. John. Mein Liddy, ich bleibe hier im Vorſaale, denn dort keift mir deine Mutter den Schlaf von den Augen. Was iſts denn nun mehr? Laß ſie laufen und Thüren ſchlagen, ſo viel ſie wollen; man kann ſich an alles gewöhnen, nur nicht an die Stimme eines zänkiſchen Weibes.

Liddy. (lieſt) Paris den 16 Januar.

S. John. Oder noch beſſer liebe Liddy! ſetze dich an dein Klavier, ſpiele oder ſing mir was vor, dabey entſchlummert man ſo ſüß.

Liddy. Recht gern (sie sezt sich ans Klavier und spielt oder singt so lang, bis sie sieht, daß der Alte eingeschlafen ist, dann steht sie auf) Er schläft! sanft sey deine Ruhe, und heiter dein Erwachen! Nun geschwind! — Tom wird schon lange auf der Lauer stehen (sie schleicht an ein Fenster und winkt und pfift) Er versteht mich schon (sie kommt zurück und sucht aus ihrem Nähbeutel ein paar fertige Manschetten vor) Wenn nur die Mutter mich nicht überrascht oder Samuel, der mißtrauische Frager (nach dem Vater hinschielend) oder wenn gar der Vater erwachte — o weh! — da wär ich in schöner Verlegenheit.

Zweyter Auftritt.

Ein Knabe, die Vorigen.

Liddy. (ihm auf den Zehen entgegen schleichend) St! sachte! der alte Herr schläft.

Der Knabe. Habt mich verzweifelt lange warten lassen, schöne Miß.

Liddy. Nun, nun, sollst einen Halfpence mehr dafür haben. Da nimm ein paar Manschetten.

Der Knabe. Wieder verkaufen?

Liddy. Freylich.

Der Knabe. Wie theuer.

Liddy. Drey Kronen ist der genauste Preiß. Ich habe fünf Nächte daran gearbeitet.

Der Knabe. Darnach fragt der Käufer nicht. Wenns nur fein ins Auge fällt; ob fünf Nächte oder fünf Minuten daran gearbeitet wurde, das ist ihm gleichviel.

Liddy. Plaudere nicht so viel, der alte Herr mögte erwachen.

Der Knabe. Nun ich gehe schon.

Liddy. Warte! ich habe dir noch mehr zu sagen: Wenn du nun die Manschetten verkauft hast, so gehst du mit dem Gelde zu unserm Nachbar dem Gewürzkrämer Williams und kaufst ein Pfund vom besten Knaster.

Der Knabe. Wohl!

Liddy. Dann holst du auch aus der Taverne unten an der Ecke ein Maas guten Porter; und wenn du alles beisammen hast, so stellst du dich wieder auf die Lauer, bis ich dir winke.

Der Knabe. Ich verstehe.

Liddy. Nun lauf.

Der Knabe. Gott behüt euch schöne Miß. (ab)

Liddy. Guter Vater! deine Wünsche sind so bescheiden, so eingeschränkt — Geschwind wieder an die Arbeit! (Sie zieht ein Nähzeug hervor) Es ist so süß, für einen Vater zu arbeiten, und es geht so flink von der Hand.

Dritter Auftritt.

Samuel, mit Hut und Stock. **Vorige.**

Liddy. Guten Morgen Bruder!

Samuel. Guten Morgen (für sich) Hm! Hm! Ich habe doch noch wohl alles verschlossen? Ich muß nur nachsehen — Da ist der Schlüssel zur Schatulle, da der zum Coffre, der zum Klavier, der zum Schrank — alles richtig! (will fort)

Liddy. Das Wichtigste, fürcht ich hast du vergessen.

Samuel. Das Wichtigste? ich? — Was kann das seyn? Antwort?

Liddy. Dein Herz mein Lieber. Es kommt mir vor als wenn die junge Indianerinn hier im Hause dir den Schlüssel dazu gestohlen hätte.

Samuel. Mach dir keine Sorgen! — Es ist schon wahr, ich empfinde so was; aber ich sich auf meiner Hut. Ich habe auf jeden Fall die gehörigen Vorkehrungen getroffen.

Liddy. Vorkehrungen gegen die Liebe? — Ey laß doch hören!

Samuel. (bedeutend) Findest du etwan für nöthig Gebrauch davon zu machen?

Liddy. (verlegen) Ich? —

Samuel. Ja, du. Meynst du, ich errieche dich nicht? Der junge Narr von Indianer, den unser Bruder Robert auf der See mit herumschleppt,

und

und dessen Schicksal er so geheimnißvoll verschweigt — im Vertrauen, der junge Laffe hat das Herz meiner Schwester Liddy mit auf Reisen genommen.

Liddy. Du nennst ihn einen Narren, einen Laffen? und Liddy soll sich in ihn verliebt haben?

Samuel. Doch, doch! Sie hat sich vom Teufel blenden lassen. — Sieh nur Schwester! wenn man des Tages wohl zwanzigmal ans Fenster läuft, um zu sehen, ob der arme Bursche auch guten Wind hat. — : .

Liddy. Nun das thu ich um Bruder Roberts willen.

Samuel. Bruder Robert hat vorher auch schon manche Reise gemacht, und Schwester Liddy hat sich nie so jämmerlich geberdet, als das leztemal. Aber unterbrich mich nicht Wenn man ferner roth wird, so oft dieser oder jener einen gewissen Namen ausspricht; wenn man eine gewisse Silhouette in seinem Taschen-Buch mit sich herum trägt; so frag ich: ist das Liebe? Antwort: ja!

Liddy. Und ich frage: Wenn man seiner Schwester Taschen-Buch ohne Erlaubniß nachsucht; ist man denn ein Spitzbube? Antwort: ja!

Samuel. Wer kann dafür, wenn andere Leute mit ihren Taschen-Büchern nicht so vorsichtig umgehen, als ich mit dem Meinigen?

Vierter Auftritt.

Mistriß Smith. Die Vorigen.

M. Smith. Sehr nobel! wahrhaftig, wenn des Mittags die Tafel servirt ist, dann schwärmen Sie alle herbey; wie die Wespen, aber wenn ich des Morgens ein Gebeth-Buch in die Hand nehme, um mich mit meinem Schöpfer zu entreteniren, denn läuft der eine hier, der andere dort hin.

Samuel. Amtsaeschäffte, gnädige Mama.

M. Smith. (zu Liddy) Und du?

Liddy. Ich habe dem Vater die Zeitungen vorgelesen.

M. Smith. Doch hab' ich euch schon lange mit einander schwatzen hören. Was betraf denn der Discours?

Liddy. Ich scherzte mit meinem Bruder.

Samuel. Und ich sprach sehr ernsthaft mit meiner Schwester.

M. Smith. Wovon aber?

Liddy. Von dem wilden jungen Mädchen das seit 4 Monathen in unserm Hause wohnt.

Samuel. Von dem wilden jungen Burschen, der seit Jahr und Tag mit Bruder Robert in der Welt herum schwärmt.

Liddy. Sie hat ihn trotz seiner Vorsicht überrumpelt.

Samuel. Er hat sie trotz ihres Leichtsinnes gefesselt.

M. Smith. Ihr scheint beyde Recht zu haben, denn ihr habt beyde den Verstand verlohren.

Samuel. Ich? ich bin mit dem meinigen sehr zufrieden.

M. Smith. Das beweist eben daß du nicht viel hast. Der Mensch ist mit nichts in der Welt zufrieden, ausgenommen mit seinem Verstande, je weniger er hat, desto zufriedener. Sans badinage, ich will nicht hoffen, daß eins von euch so abel sey, im Ernst an dergleichen zu denken: denn wenn ihr gleich von väterlicher Seite nur bürgerlicher Herkunft seyd, so wallt doch ein altes adliches Blut in den Adern eurer Mutter (Sie sieht Samuel und Libby wechselsweise an, als ob sie eine Antwort erwartete. Beyde schweigen; Libby näht und Samuel spielt mit seinem Stockhande. Mistriß Smith ihre Stimm erhebend, und die Arme in die Seite stemmend) Wie? was? point de reponse? ich sollte die Schande erleben, meinen ältesten Sohn Samuel, mit der Tochter eines Landstreichers verheyrathet zu sehen?

Samuel. Vorsichtig, gnädige Mama! vorsichtig! unser fremder Miethsmann kann jedes Wort hören.

M. Smith. (zu Libby) Und du könntest so Gottes- und Standesvergessen seyn, dein Herz an einen Heyden zu hängen, der noch dazu ein bö[illegible] ist?

Libby.

Liddy. (bittend) Sachte liebste Mutter, der Vater schläft!

M. Smith. Seht doch! ich glaube sie unterſteht ſich mir Stillſchweigen zu gebieten. (ſich nach dem Alten wendend und noch ſtärker ſchreyend) Er ſoll nicht ſchlafen! er ſoll wachen! Er ſoll die Thorheiten ſeiner Kinder verhindern helfen. He da! Sir John!

S. John. (aus dem Schlaf auffahrend) Au weh!

M. Smith. Nun was giebts?

S. John. Mein Bein.

M. Smith. Vergeſſen Sie ihr Bein: hier iſt von ganz andern Dingen die Rede die ſie weit näher angehn.

S. John. Weit näher? Ich mögte doch wiſſen was mich näher angienge, als mein eignes Bein!

M. Smith. Nun wahrhaftig! Ich dächte doch es gäbe der Dinge mancherley in der Welt, die weit mehr Intereſſe für Sie haben müſſen, als ihr bewikkelter Fuß?

S. John. (Ihr Recht gebend) So? das iſt wohl möglich!

M. Smith. Ein Bein iſt doch immer nur ein Bein; und ein podagriſches Bein iſt gar nichts werth.

S. John. Sehr wahr.

M. Smith. Man ſollte ganz vergeſſen daß man eins hat.

S. John. Würklich das ſollte man. — Au weh! — Au weh!

M. Smith. Hätten Sie ein wenig Lectüre, ſo würden Sie wiſſen, daß die alten Stoiker den Schmerz für kein Uebel hielten.

S. John. Den Teufel! die haben denn nicht das Podagra gehabt!

M. Smith. Mein guter Sir John! Sie können es gar nicht verantworten, daß ſie ſo wenig Lebens-Art haben. Sie hatten eine Gemahlinn von Stande, es fehlte ihnen nicht an Gelegenheit zu lernen. Wie oft hab' ich Ihnen nicht ſchon vorgepredigt, und wie oft ſoll ich's Ihnen nicht noch vorpredigen, daß einem Geſunden nichts mehr ennuyirt, als wenn ein Kranker ewig von ſeiner Maladie ſchwatzt.

S. John. Nun ſo ſprechen Sie immer von etwas andern! In Gottes Namen! —

M. Smith. Das wollt' ich ſchon lange, aber Sie laſſen mich ja nicht zum Worte kommen. Hier ſteht ihr Sohn, Sir Samuel Smith, und hier Ihre Tochter, Miß Liddy Smith.

S. John. Gottlob! das ſeh ich.

M. Smith. Sie ſind beyde toll geworden.

S. John. Beyde?

M. Smith. Der allerliebſte Herr Sohn, den ich doch mit ſo vieler Mühe in adlichen Grundſätzen

erzo-

erzogen, hat Luſt eine verlaufne indianiſche Dirne zu heyrathen.

Samuel. Wer ſagt das? Iſt denn ſchon vom Heyrathen die Rede? Zwar wenn man mich fragt: ob das Mädgen mir gefällt? Denn iſt die Antwort: ja; aber ehe ich wirklich zu einer Verbindung ſchreite, ſind noch hundert tauſend Umſtände zu überlegen, Millionen Hinderniſſe aus dem Weg zu räumen, unendlich viel Kleinigkeiten zu berichtigen.

S. John. Ja, mein Schatz, dafür ſteh ich dir: Samuel wird ſich nicht übereilen.

Samuel. Nein wahrhaftig nicht!

S. John. Thut er es aber, ſo macht er den erſten geſcheuten Streich in ſeinem Leben. Das Mädgen iſt allerliebſt, ihr Stumpfnäschen iſt entzückend, ihre naive Laune hinreiſſend.

M. Smith. Wiedrum ſehr nobel! Wer Sie ſo reden hört, ſollte denken, Ihr ganzer Verſtand ſey in Ihren geſchwollenen Fuß geſunken. Die ganze Litaney, welche Sie mir da vorgebetet haben, reicht kaum hin einen Narren glücklich zu machen. Die wichtigſten Punkten, die Achſen, um welche ſich die ganze moraliſche Welt dreht, haben der Herr Gemahl vergeſſen.

S. John. Und die ſind?

M. Smith. Geburt und Geld.

Samuel. Sehr wahr!

S. John. Was das Geld anlangt, hat Sie leider Recht.

Samuel. Ganz Recht.

S. John. Indeß hoffe ich, die junge Indianerinn werde über diesen Punkt Ihre Forderungen befriedigen können. Der Vater hält hinter dem Berge, aber es scheint, er habe sein Schäfgen im Trofenen. Er lebt gut, er ist niemanden schuldig, er bezahlt uns seine wöchentliche Miethe auf die Stunde. —

Liddy. Er thut auch den Armen viel Gutes!

M. Smith. Mon Dieu! Bleiben Sie mir mit ihren eckelhaften Rechnungen vom Leibe! Immer hört mans Ihnen doch an, daß Sie einst Kaufmann waren. Wer hat es denn je zu den Zeichen des Wohlstandes gerechnet wenn einer ordentlich bezahlt? die reichsten Leute, mein Herr, sind der ganzen Welt schuldig. Doch passe pour cela! wir wollen es gelten lassen, aber der wichtigste Punkt bleibt doch unentschieden. Oder vielleicht lassen Sie die Ordnung im Bezahlen auch wohl gar für einen Beweis vornehmer Herkunft gelten?

S. John Mein wahrhaftig nicht! aber ich halte diesen Punkt für überflüßig. Das Mädchen ist gebohren, und zwar Hochwohlgebohren; darunter versteh ich: Gesund mit graden Gliedmaaßen. Ein buckelichtes Fräulein, und wenn sie 16 Ahnen hätte, ist in meinen Augen immer tief übel gebohren.

M. Smith.

M. Smith. Mon Fils! Haſt du kein Riechfläſchgen bey dir?

Samuel. O ja, gnädige Mama! (Er reicht es ihr hin.)

M. Smith. Liddy halt mich! ich werde in Ohnmacht fallen.

S. John. Bemühen Sie ſich nicht! wir verſtehen dergleichen nicht zu ſchätzen.

M. Smith. Kein Wunder wär es wenn die Geiſter aller meiner erhabenen Voreltern ſich mit Hohngelächter um mich her verſammelten. Es geſchieht ihm ſchon recht dem deutſchen Fräulein, das ſich zur engliſchen Kaufmannsfrau herabwürdigte; um deſſen Hand Grafen buhlten, und das Ihnen allen einen Menſchen vorzog, ohne Education, ohne Savoir vivre, ohne nobles principes, einen Bankeruttierer, einen Krüppel, einen Bettler —

S. John. Liddy, fahr mich in mein Zimmer!

M. Smith. Glauben Sie ich könnte Ihnen nicht dahin folgen? Nur Geduld! ich werde gleich nachkommen.

S. John. Nun Liddy, ſo fahr mich ins Grab.

M. Smith. Nur noch erſt ein paar Worte mit dir mein Sohn!

(Liddy fährt den Alten ab.)

Fünfter Auftritt.

Samuel. Mistriß Smith.

M. Smith. Wahr ist es, du bist in dem Alter, in welchem man an das Heurathen denken muß.

Samuel. Ich denk auch dran.

M. Smith. Recht gut mein Sohn! recht löblich! aber du denkst schon seit fünf Jahren dran, und es bleibt immer beim Denken.

Samuel. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

M. Smith. Deine Vorsicht ist ein Irrwisch, der dich in den Sumpf führen wird.

Samuel. Welch eine Parabel, gnädige Mama! ist die Vorsicht iemals ein Irrwisch? Antwort nein! Ist Gurli ein Sumpf? Antwort: nein! Sie ist vielmehr ein Blumengarten, oder eine beblümte Wiese, oder eine Blumenreiche Aue.

M. Smith. Ja, ja, es giebt auch Blumen, die hinter dem Zaune wachsen.

Samuel. Sie riechen darum nicht minder schön.

M. Smith. Fy mon fils! deshonorire mein Blut nicht. Ein Mädchen ohne Geburt; eine Indianerinn und folglich eine Heydin; ein naseweises, wetterwendisches Ding, dessen Vater ein trockener ehrbarer Asse ist, den niemand kennt, und der vermuthlich nicht einen Schilling im Vermögen hat.

Samuel. Was die Geburt betrift, gnädige Mama, so wissen Sie wohl, daß man bey uns in England nicht darauf zu sehen pflegt.

M. Smith. Leider nein. Der Karrenschieber und der Lord genießen hier einerley Rechte.

Samuel. Daß Sie eine Heydin ist —

M. Smith. Nun das hätte eben so viel nicht zu sagen.

Samuel. Leichtsinnig und wetterwendisch — Sie ist noch jung. Ein vernünftiger Mann wird ganz gewiß eine vernünftige Frau aus ihr bilden — Ihr Vater ein Affe — da frag ich: wird Sir Samuel den Vater oder die Tochter heurathen? Antwort: die Tochter. Also geht mich das nichts an. Aber der wichtigste Punkt welchen die gnädige Mama berührt haben, ist das Geld. Da gebiethet die Vorsicht behutsam zu Werke zu gehen. Auch hab ich meine Spione, Auflaurer und Spürhunde auf ihre Posten vertheilt.

M. Smith. Und wenn du nun erführest, daß er wirklich Geld hat, könntest du so wenig nobel seyn einen Entschluß zu fassen? —

Samuel. Entschluß? gnädige Mama, da erschrecken Sie mich. Ich glaube, wenn man in diesem Augenblick mich überzeugte, das Mädchen sey eine Prinzeßin, der Vater ein Fürst mit Tonnen Goldes im Schatze; ich würde dennoch vor dem Gedanken zittern, einen Entschluß zu fassen.

M. Smith. Du biſt ein Narr! (geht ab)

Samuel. (allein) Ein Narr? Ein Narr? (tritt vor einen Spiegel und bläſt ſich auf) Seh ich wohl aus wie ein Narr? Antwort: Nein!

Sechster Auftritt.

Gurli. Samuel.

Gurli. (iſt in ein Negligee, nach engliſchem Geſchmack gekleidet. Ihre Haare, ohne irgend eine Zierath hängen ihr ein wenig wild um den Kopf, und überhaupt iſt ihr ganzer Anzug zwar ſehr reinlich, aber hin und wieder nachläſſig verſchoben Im Heraustreten noch hinter ſich redend) Nein ich will nicht! Ha! ha! ha! das iſt doch ſonderbar! Da haben die Menſchen ohne mich zu fragen eine Glocke auf einen hohen Thurm gehängt, und wenn das Ding ſo und ſo viel mal krummt, ſo ſoll Gurli frühſtücken. Gurli will aber nicht frühſtücken. Gurli iſt nicht hungrig.

Samuel. (im Umwenden zu ſich) Ganz allein? vortreflich! die beſte Gelegenheit ſo recht mit Vorſicht zu ſondiren (laut) Schöne Gurli, ich wünſche Ihnen einen guten Morgen.

Gurli. Guter Morgen, du närriſcher Menſch.

Samuel. (frappirt) Närriſcher Menſch? — wie ſoll ich das verſtehen? — Sie werden beleidigend Miß.

Gurli. Sey nicht wunderlich! Gurli meynt es nicht böse, Gurli muß aber immer lachen, wenn sie dich sieht!

Samuel. Lachen? über mich? — da muß ich fragen: Warum? — Antwort? —

Gurli. Das weis ich selbst nicht. Ich denke weil du immer aussiehst, als ob das Wohl von ganz Bengalen auf deinen Schultern ruhte, und weil du so viele Anstalten machst, über eine Pfütze zu schreiten, als ob du den Ganges vor dir hättest.

Samuel. Ich merke daß die Erziehung in Bengalen noch gar sehr vernachläßigt wird. Kinder reden von Dingen die Sie nicht verstehen.

Gurli. Mein feiner Herr, Gurli ist kein Kind mehr, Gurli wird bald heurathen.

Samuel. (erschroken) Heurathen? wirklich?

Gurli. Ja! Ja! der Vater sagts.

Samuel. Wen dann?

Gurli. Das weiß ich nicht.

Samuel. Also hat der Vater einen Mann für Sie ausgesucht!

Gurli. Warum nicht gar! Gurli sucht selbst aus.

Samuel. Würklich? die Wahl ist Ihnen ganz allein überlassen? — Fast mögt ich fragen, schöne Miß: haben Sie schon Ihr Auge auf irgend jemand geworfen? Antwort? —

Gurli. Mein Auge werf ich wohl hin und her, aber mein Herz rührt sich so wenig als eine Wachtel im Nest.

Samuel. Schön! vortreflich! fast möcht' ich fragen allerliebste Gurli, wie gefall ich Ihnen? Antwort? —

Gurli Du! nicht sonderlich.

Samuel. Immer fallen Sie doch auch mit der Thür ins Haus. Muß man es denn einem Manne gerade ins Gesicht sagen, daß man keinen Wohlgefallen an ihm findet?

Gurli. Du fragst mich ja darum.

Samuel. Wenn auch. Und dann das bäuerische Du! Ich rathe es Ihnen als Ihr Freund, Miß, gewöhnen Sie sich das ab.

Gurli. Der Vater hats mir auch schon oft verbothen, aber Gurli muß immer lachen, wenn Gurli mit einem einzigen Menschen sprechen soll, als wären ihrer ein halbes Dutzend.

Samuel. Einmal aber ists doch bey uns so die Sitte.

Gurli. Nun ja doch. Ich kann Sie auch wohl Sie nennen, wenn du es durchaus haben willst.

Samuel. Sollten einst vielleicht süssere Bande uns vereinigen, so ist es ja noch immer Zeit —

Gurli. Ha, damit hat's Zeit.

Samuel. Ich muß nur näher rücken (zu sich)

Gurli (gähnend) Ich habe nicht ausgeschlafen!

Samuel.

Samuel. (zu ſich) Aber mit Vorſicht! mit Vorſicht!

Gurli. O der Menſch macht mir lange Weile.

Samuel. (laut) Selig! dreymal ſelig wird ſeyn der Glückliche dem es einſt gelingt die ſchönſte Blume zu pflücken, welche der Hauch des lieblichen Zephyrs aus ihrer Knoſpe hervorlokte.

Gurli. (lachend) Guter Freund! dieſe Sprache iſt Sanscritta für mich, und die verſtehn nur unſere Brauminen.

Samuel. (ärgerlich) Ich redete im orientaliſchen Style; aber ich ſehe wohl, man muß ſo deutlich mit Ihnen ſprechen, daß ſichs mit Händen greifen läßt.

Gurli. Ha, ſo hört es Gurli am liebſten.

Samuel. Nur ſchade, daß die Klugheit eine ſolche Sprache durchaus verbiethet.

Gurli. Aber die Klugheit verbietet Gurli nicht, davon zu laufen, und dich hier ſtehen zu laſſen, denn du machſt ihr herrliche Langweile. (ſie will fort)

Samuel. Nur noch einen Augenblick, ſchöne Gurli! — Ich würde gern deutlich mit Ihnen reden — mich deutlicher erklären — mich auf das deutlichſte ausdrucken — wenn — wenn ich nur wüſte — ob vielleicht ihr Herr Vater einer Unterſtützung bedürftig wäre. —

Gurli. Wunderlicher Menſch! mein Vater iſt nicht alt, mein Vater geht flink und raſch ohne

Stock; ja du kannst ihm den schönsten Palankin vor die Thüre tragen lassen, er geht doch lieber zu Fuße.

Samuel. Nicht doch! so versteh ich es nicht. Ich wollte damit sagen — daß ich ihm zu helfen wünschte — wenn er etwa unglücklich wäre —

Gurli (plötzlich Ernst) Unglücklich.

Samuel. (sehr neugierig) Ja, ja unglücklich. Fast mögt' ich fragen: wie ist es damit? Antwort?—

Gurli. (weinend) Ach ja, mein armer Vater ist unglücklich.

Samuel. (zu sich) Nun da haben wir's!

Gurli Und du wolltest ihm helfen? Dafür muß ich dich küßen (sie küßt ihn)

Samuel. (sehr verlegen) Ja ich meinte nur so, wenn es meine Kräfte nicht überstiege. Helfen ist wohl ganz gut; aber man kann nicht wissen, wo man es selber braucht.

Gurli. Ach! du kannst ihm nicht helfen; und die arme Gurli kann ihm auch nicht helfen.

Samuel. (zu sich) Dem Himmel sey Dank! da hätt ich mich bald mit einer Bettlerinn verplemvert (laut) Ich will indessen hoffen, es werde noch nicht so weit mit ihm gekommen seyn, daß er die Hausmiethe für den verflossenen Monat nicht bezahlen könnte — nicht um meinetwillen — sondern mein Vater — er ist ein wenig streng —

Gurli. Die Hausmiethe?

Samuel. Ja, ja, die Hausmiethe.

Gurli.

Gurli. Träumst du?

Samuel. Ich sollte nicht denken.

Gurli. Weist du was guter Freund? Wenn du meinem Vater ein gutes Wort giebst, so bezahlt er dir nicht allein die Miethe, sondern auch das ganze Haus, und noch ein Dutzend solcher Narren, als du bist, oben drein — (sie hüpft lachend ab)

Samuel. Das ist heute schon zum zweytenmale, daß man mich einen Narren schilt. Doch beydemal warens nur Weiber-Zungen, und da ziemts einem vernünftigen Manne nicht sich darüber zu ärgern.

Siebenter Auftritt.

Der Visitator. Samuel.

Visitator. Gut, gut, daß ich Sie treffe! Bin ich doch gelaufen, daß ich kaum Luft schöpfen kann! — Uph!

Samuel. Nun mein lieber Visitator? Hat er sich meines Auftrages erinnert? Hat er mit der nöthigen Vorsicht und Behutsamkeit sondirt?

Visitator. Zu dienen! wie ein Schleichhändler bin ich umhergekrochen, hab ihn vom Caffehause in die Oper, vom Quay auf die Börse verfolgt, und da hab ich in aller Eile manches erschnappt.

Samuel. Pro primo also: in Ansehung seines Standes?

mir aber zu gleicher Zeit dargethan, daß der Narr sie aus dem Fenster geworfen. Es fragt sich also —

Visitator. Ob er noch so viel übrig behalte, um die Aufmerksamkeit eines geschenten Mannes zu reitzen? Auch da werd' ich in aller Eil die Ehre haben Sie zufrieden zu stellen. Sie kennen doch das schöne Landgut Roggersball, so reich an Fisch und Wildpret, an Feld und Gartenfrüchten, und welches überdieß den herrlichen Vorzug genießt, daß man sich in der größten Geschwindigkeit dahin begeben kann, weil es nur zwo Meilen von der Stadt entfernt ist? Dieses schöne Stück Landes hat der junge Erbe liederlich verpraßt und unser Ostindianer in aller Eil an sich gekauft.

Samuel. Wie? ist das gewiß?

Visitator. Sage, schleunig gekauft und eilig bezahlt.

Samuel. Hm! Ey! — Aber ich muß mich doch noch ein wenig genauer und umständlicher unterrichten. Bestättigt sich die angenehme Bothschaft, so hat Gurli einen Brautschatz aufzuweisen, der einen Schleyer über ihre vielfältigen Unarten deckt — Ich will mich nur gleich auf die Börse begeben. Hat er mir noch etwas über diesen Punkt mitzutheilen?

Visitator. Nichts von Belang. Er spricht sehr wenig — er kauet Betel — er hat eine große Ehrfurcht vor Kühen; und so oft unsere Stadt-Heerde ausgetrieben wird, empfängt er sie mit tiefen Reve-

ren-

renzen — er badet sich täglich — so oft Neumond oder Vollmond eintritt, theilt er Allmosen aus.

Samuel. Bin ich nur erst sein Eydam, so soll der Nebel dieser Narrenpossen vor der Sonne der Vernunft bald zurückweichen. Ich will ihm beweisen, daß eine Kuh nicht mehr Anspruch auf seine Ehrerbietung machen darf, als ein Esel. Ich will ihm beweisen, daß weder im Neumond noch im Vollmond, weder im ersten noch im lezten Viertel, die Vorsicht erlaubt Allmosen zu geben. Kurz! ist der Ankauf von Rogaershaal richtig, so ist die Heurath mit Gurli auch richtig. Unterdessen mein lieber Visitator, leb' er wohl! Sey er unermüdet, fleißig, thätig, und vor allen Dingen vorsichtig. Stell er seine fünf Sinne allenthalben auf die Lauer. Mein dankbares Gemüth ist ihm bekannt, und wenn jemals die Frage entsteht: ob ich ihm mit Vergnügen wieder dienen werde? So ist die Antwort jederzeit: ja.
(Er macht dem Visit. tor eine gnädige Verbeugung und geht ab)

Achter Auftritt.

Der Visitator allein.

Wenn die Frage entsteht: ob ich Lust habe, dir in der grössten Geschwindigkeit den Hals zu brechen? So ist die Antwort jederzeit: ja — Für so viel Bemühungen mit ein Paar leeren Worten mich abzuspeisen! Aber so gehts in der Welt. Es giebt nicht

leicht

leicht einen ehrlichen Mann im Dienſt, der nicht einen ſchlechtern als er ſelbſt iſt über ſich hätte. Will man eilig und ſchleunig ſeinen Biſſen Brod in Ruhe verzehren, ſo muß man ſich eben ſo vor leeren Köpfen und vollen Wänſten bücken, wie der alte Kaberdar vor Kühen und Ochſen. (mit Achſelzucken) Er iſt mein Vorgeſetzter — Er macht die Augen oft zu, wenn ich die Taſchen aufmache; alſo nur friſch wieder dran, ihm zu dienen! (Er ſchleicht an Sir Johns Thür und legt das Ohr ans Schlüſſelloch) Ich höre in der Ferne ein Geräuſch als ob der Hagel ein morſches Dach zerſchlüge (Pauſe) Nein, nein, es iſt die Stimme der Miſtriß (Pauſe) die verdammten Kanarien-Vögel ſchreien ſo laut, daß man keine Sylbe deutlich unterſcheiden kann. Geſchwinde! geſchwinde! (Er läuft hinüber an Kaberdars Thür) Da iſts ſtill wie im Grabe (Pauſe) doch nein, Gurli trillert ein Liedchen (Pauſe) das Singen mag wohl recht gut ſeyn, aber meine Wißbegierde wird nicht ſatt davon (Er läuft wieder an die andere Thür) Hier iſts mäusgen ſtill geworden. (Pauſe) Jezt fängt Miß Liddy an zu ſprechen. (Pauſe) Gleich hat der Henker die verdammten Kanarien-Vögel wieder bey der Hand. Ich kann das Geſchmeiß nicht leiden; ſo bald ſie ein lautes Wort ſpricht, ſchreien ſie alle mit. (Er lauft wieder auf die andere Seite, kann aber hat er das Ohr ans Schlüſſelloch gelegt, als Muſaffery die Thür öfnete, und ihn beynahe übern Haufen rennt.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Muſaffery. Der Viſitator.

Muſaffery. (immer ſehr chokar und trocken) Was willſt du, guter Freund? Wem gilt dein Beſuch? mir?

Viſitator. Nicht ſo ganz eigentlich.

Muſaffery. Oder meinem Herrn?

Viſitator. Das wollt' ich eben nicht behaupten.

Muſaffery. Oder der Tochter meines Herrn?

Viſitator. Wenn ich das ſagte, würde ich lügen.

Muſaffery. Alſo der hölzernen Thür? Denn in dieſem Zimmer wohnen nur drey Menſchen, mein Herr, die Tochter meines Herrn, und ich.

Viſitator. (der ſich nach und nach von ſeinem Schrecken erhohlt) Meine eigentliche Abſicht war, ihm in aller Eil einen guten Morgen zu wünſchen.

Muſaffery. Guten Morgen.

Viſitator. Und mich in der Geſchwindigkeit nach ſeinem Wohlbefinden zu erkundigen.

Muſaffery. Danke.

Viſitator. Doch fein geſund?

Muſaffery. Geſund.

Viſitator. An Leib und Seele?

Muſaffery. An Leib und Seele.

Viſitator. Verſteh er mich recht, hochgeſchätzter Freund! man kann vollkommen geſund ſeyn, voll-

kommen; aber was hilft zum Beyſpiel die Luſt zu ſchlafen, wenn Nahrungsſorgen das Herz gleich einem Mühlſtein drücken? Was hilft der vortreflichſte Hunger dem armen Teufel, der keinen Biſſen Brod aufzutreiben vermag? Doch beydes iſt wohl nicht ſein Fall?

Muſaffery. Nein!

Viſitator. Er hat mehr als er braucht.

Muſaffery. O ja.

Viſitator. Sein Herr iſt ſehr reich?

Muſaffery. Brama hat ihm viel geſchenkt.

Viſitator. (ſehr neugierig) Brama? Wer iſt dieſer Herr? Ich hab ihn nie nennen hören. Verſchenkt er ſo gern?

Muſaffery. Brama ſchenkt allen guten Menſchen.

Viſitator. Wirklich? Wo wohnt denn der Herr Brama? Damit ich in aller Geſchwindigkeit zu ihm eile —

Muſaffery. Er wohnt an den Ufern des Ganges.

Viſitator. Das iſt mir zu weit. Sein Herr iſt vermuthlich mit ihm verwandt?

Muſaffery. Mein Herr iſt entſproſſen aus ſeiner Schulter.

Viſitator. Eine kurioſe Verwandtſchaft.

Zehnter Auftritt.

Raberdar. Die Vorigen.

Raberdar. (etwas rauh zum Viſitator) Was iſt euer Begehren?

Viſitator. Nichts auf der Welt, mein hochzuverehrender Herr. Ich eilte hier vorbey, und kam in der Geſchwindigkeit vorbey, um mich nach dem Befinden des werthgeſchäzten Herrn Muſaffery zu erkundigen.

Muſaffery. (ſehr troken) Er hatte ſein Ohr an die Thüre gelegt um zu hören, wie ich mich befände.

Raberdar. Haltet ihr vielleicht mich, oder meine Tochter, oder meinen alten Freund Muſaffery für Contrebande?

Viſitator. Je nun, mein hochzuverehrender Herr, wenn Sie mirs in aller Eile nicht übel nehmen wollen, beynahe! Denn wir wiſſen nicht recht, wer Sie ſind? Was Sie ſind? Woher Sie ſind? Warum Sie hier ſind? Kurz! Sie beſizen ſo ziemlich alle Eigenſchaften einer conterbanden Waare.

Raberdar. Wär ich nach Spanien gegangen, ſo würde ich dieſe Sprache, für die Sprache eines Dieners der Inquiſition halten: aber in Engelland kenne ich meine Rechte. Pack er ſich zur Thür hinaus!

Viſitator. Ey, ey, mein werthgeſchäzter Herr! mit welchem Recht —

Raberdar. Diese Zimmer habe ich für mein Geld gemiethet.

Visitator. Aber dieser Saal ist gemeinschaftlich, ich kann so oft, so eilig, und so schleunig als mirs beliebt, hieher kommen, um mit meinem hochzuverehrenden Herrn Principal, dem Herrn Zollinspector Smith, zu reden, zu sprechen, zu überlegen, zu erzählen, zu hören, zu fragen, zu antworten, zu berichten, und kein Mensch auf der Welt soll mich daran hindern, und wär' er auch noch zehnmal näher als Sie mit dem Herrn Brama verwandt.

Raberdar. Geht! wenn ihr nicht wollt, daß man euch werfe.

Visitator. (sich allgemach nach der Thür zurück ziehend) Wie? was? Mich werfen? Mich den geschwindesten, geschäftigsten und thätigsten Mann in der ganzen Stadt? Einen Mann, der sein rastloses Leben im Dienst von Alt England eilig und schleunig geopfert hat? Einen solchen Mann will man werfen? Was verstehen Sie unter werfen? Wo wollen Sie mich hinwerfen, mein Herr?

Raberdar. Zur Thür, oder zum Fenster hinaus (er zieht die Uhr aus der Tasche) und zwar ehe drey Minuten vergehen.

Visitator. Hm! in der größten Geschwindigkeit? Schade, daß Berufsgeschäfte, Amt und Pflicht in aller Eile meine Gegenwart erfodern und ich daher nicht von ihrer gütigen Offerte profitiren kann; sonst

sonst wollten wir sehn, mein Herr Verwandter des Brama, wir wollten sehen — (Raberdar geht auf ihn zu — der Visitator läuft davon.)

Eilfter Auftritt.

Raberdar. Musaffery.

Musaffery. Du, einst Herrscher über Tausende! fruchttragender Baum, unter dessen Schatten die Stämme Indiens sich lagerten! was bist aus dir geworden? Ein elender Wicht aus dem Stamme der Schutres wagt es dich zu beleidigen — o Jammer!

Raberdar. Mich beleidigen? Du irrest guter Musaffery. Erblickst du Unmuth oder Zorn auf meiner Stirne?

Musaffery. Weil ohnmächtiger Zorn dir nicht ziemt. Du bist nicht mehr Nabob von Mysore. Ach! —.

Raberdar. Immer wieder das alte Lied! nein, ich bin nicht mehr Nabob von Mysore, und möcht' es auch nicht wieder werden.

Musaffery. (erstaunt) Du mögtest nicht?

Raberdar. Sprich, alter treuer Diener! hieltest du mich damals für glücklich, als Franzosen und Engländer, meine Freundschaft, mein Bündniß suchten? Als ich wider Willen in ihre unsinnige Fehde verwickelt wurde? Als ich bald diesem aus Neigung, bald jenem aus Zwang diente? Als es mir alle Au-

genblicke an Geld mangelte, meine murrende Soldaten zu befriedigen? Als der Hof zu Delhi Kabalen gegen mich spann, und ich zu niedrigen Kunstgriffen mich herablassen mußte, um mein Ansehen zu behaupten? Als Europäer und Indier meine blühende Provinz verwüsteten und heilige Pagoden entweihten? Als endlich der Aufruhr meiner Brüder gegen mich ausbrach, und ich so manche Nacht, mit schwerem Kummer belastet, auf meinem Lager mich wälzte? Sprich! war ich damals glücklich?

Musaffery. Nein. Aber dir duftete noch die süsse Blume der Hoffnung; was verlohren war, konntest du wieder gewinnen.

Raberdar. Und das kann ich nicht mehr?

Musaffery. Nein. Wenn Brama kein Wunder thut, so kannst du nie wieder Nabob von Mysore werden.

Raberdar. Und glaubt denn Musaffery es sey kein Glück für mich auf dieser großen, schönen Erde, ohne den Scepter von Mysore? —

Musaffery. Und welches? Vermagst du mit dem Hauch des Lebens die Körper deiner ermordeten Weiber und Kinder zu beseelen?

Raberdar. Leider nein!

Musaffery. Vermagst du auch nur ihre Leichname zu finden, um eine bekränzte Kuh an ihrem Grabe zu opfern?

Raberdar. Ach nein! Wehe! Wehe über meinen Bruder! nicht einmal einen Sohn hat er mir gelaſſen! Vielleicht unter namenloſen Martern alle die Zweige meines Stammes vernichtet! oder grauſamer als der Tod, meine wackere Söhne des Lichts ihrer Augen beraubt — ach! — weg! weg! — einen Vorhang über dies ſchauerliche Gemälde! — Hinunter gieng die Sonne jener Tage; ich ſtehe hier, und harre ihres Aufgangs.

Muſaffery. Für uns wird ſie nimmer wieder aufgehen.

Raberdar. Warum nicht? wenn nicht an den Ufern des Ganges, doch an den Ufern der Themſe. Viel hab ich verlohren, doch viel bleibt mir zu gewinnen übrig. Zufriedenheit und Ruhe ſchmückten nicht die Fürſtenbunde von Myſore, ſie ſind ein Kleinod, welches die Götter nicht dem Stamme der Rajas vorbehielten. Eurem Winke folg ich, ihr ſüßen Freuden des unbeneideten Mittelſtandes! Gern flieg ich zu euch hinab — oder hinauf! — bin ich alt und kraftlos? vermag ich nicht noch Söhne zu zeugen? die Freude meiner kommenden Tage? — Treuer Muſaffery! ich will mir ein Weib nehmen, von meinem geretteten Schätzen noch mehr der Güter mir ankaufen; und gern den Thron, um deſſen Stufen zehen tauſend aufrühriſche Sclaven fechten, gegen die friedliche Herrſchaft über hundert zahme Europäer vertauſchen.

Musaffery. Ein Weib nehmen? wo findest du in England ein Weib aus deinem Stamm entsprossen?

Raberdar. Elendes Vorurtheil! mein Vaterland hat mich ausgespien, ich bin von seinen Gebräuchen entbunden. Meine Augen haben gewählt; mein Herz ist einverstanden, und wartet nur noch auf Zustimmung meiner Vernunft. Miß Liddy — (begeistert) ihr Blick ist ein Sonnenstrahl, auf welchem die Seelen in Wischenus Paradies eingehen! sanfte Weisheit der Göttin Sawasuadi wohnt auf ihren Lippen, und Tugend, geschaffen aus der rechten Brust des Gottes der Götter, thront in ihrem Herzen! — o Mamnadin! Gott der Liebe! schleich auch du dich hinein!

Musaffery. Du bist entzückt! Hüte dich! dein Herz ist zum Knaben geworden, und wird muthwillig deiner Vernunft entschlüpfen, die in Gestalt eines Greises ihm nachschleicht.

Raberdar. Recht Alter! nichts übereilt! Mit deinen leidenschaftlosen Blicken will ich spähen, mit deiner kalten Vorsicht will ich prüfen. Aber wie? wenn der Erfolg den Wünschen meines Herzens entspricht, wirst du mich dann wieder für glücklich halten?

Musaffery. (nach einer Pause) Nein! Ach, dort wo der Ganges durch blühende Reisfelder sich schlängelt, dort allein wohnt das Glück. Hier, in einem fremden Lande, wo ich nie einem Menschen begegne, zu dem ich sagen könnte: „Erinnerst du dich noch des

„ frohen Tages vor 20 Jahren, als wir da und da „ zusammen lustig waren? " — Hier wo niemand meine Sprache redet, niemand meinen Göttern dienet. — O Jammer!

Raberdar. Weißt du auch, Musaffery, daß du mir durch deine Klagen wehe thust, deren nie versiegende Quelle immer so heiß überspudelt? Gereut es dich, so viele Liebe und Treue an mir bewiesen zu haben? Gereut es dich der einzige gewesen zu seyn, der seinen Herrn nicht verließ, als Unglückschwangere Blitze um ihn zischten? (er ergreift ihn bey der Hand) Ich kann dirs freylich nicht vergelten. Nur Liebe bezahlt Liebe! nur in meinem Herzen mußt du deinen Lohn suchen.

Musaffery. Und hab ihn reichlich gefunden! Vergieb mir die unbescheidne Klage! Nein ich weiche nicht von dir bis der Tod — —

Raberdar. Stille davon! ich höre Gurli kommen.

Zwölfter Auftritt.

Gurli. Die Vorigen. Mistriß Smith.

(inwendig)

Gurli. (gähnend) Vater: Gurli wird die Zeit lang.

Raberdar. Hab ich dir nicht Wege genug angedeutet der langen Weile zu entfliehen? Nähen — Sticken — Lesen —

Gurli. Ja Vater das thut Gurli auch; aber Gurli ist so ungeschickt, sie verdirbt alles. Wenn ich nähe, so reißt mir bald der Zwirn, bald zerbricht mir die Nähnadel; wenn ich stricke, so laß ich die Maschen fallen, und wenn ich lese, so schlaf ich ein.

Raberdar. Nun so tödte deine Zeit mit Plaudern.

Gurli. Plaudern? mit wem soll Gurli plaudern? der Vater ist selten zu Hause; Musaffery ist stumm; die alte garstige Mutter dort zankt immer; Samuel ist ein Narr; und Liddy —

Raberdar. (hastig einfallend) Nun Liddy? —

Gurli. Ach ich liebe Liddy wie meine Schwester. Sie ist so gut, so herzensgut — Sie ist viel besser als Gurli. Aber Sie darf nicht viel mit Gurli reden.

Raberdar. Warum nicht?

Gurli. Die garstige Mutter hat es ihr verboten. Aber wenn auch Gurli den ganzen Tag bey Liddy seyn könnte — es fehlt Gurli doch noch etwas.

Raberdar. Was denn?

Gurli. Das weiß Gurli selbst nicht.

Raberdar. So beschreib' es zum wenigsten.

Gurli. Vater, das läßt sich nicht beschreiben. Zuweilen hab' ich gedacht, es fehle mir ein Papagoy oder eine Katze.

Raberdar. Du hast ja beides.

Gurli. Freylich hat Gurli beydes; aber da wandelt mich oft eine solche Sehnsucht an, da nehm' ich bald die Katze und bald den Papagoy, und küsse sie und drücke sie an meine Brust, und habe sie so lieb — Doch ist nurs immer als fehle noch etwas. Der Vater wird wohl noch eine Katze für Gurli kaufen müssen.

Raberdar. (lächelnd) Freylich.

Gurli. Dann gieng ich gestern spazieren in dem kleinen Walde den die Leute hier Park nennen, da sang ein Vogel so schön, so rührend — Kannst du dir einbilden Vater! Gurli muste weinen. Es war mir so ängstlich, so beklommen; es stieg mir so hier, hier, herauf; es war mir so warm, ich sah mich immer nach etwas um, und endlich — endlich mußt ich eine Rose abbrechen, und küssen, und tausendmal küssen, und mit meinen Thränen benetzen. Das war doch drolligt! nicht wahr Vater?

Raberdar. Ja wohl!

Gurli. Der Vater wird wohl einen solchen Vogel für Gurli kaufen müssen.

Raberdar. Ey freylich.

Gurli. Ach Gurli weiß selbst nicht recht was ihr fehlt.

Raberdar. Sey ruhig! der Vater hat mehr Erfahrung! der merkt schon, wo das hinaus will. Jezt von etwas anderm! hast du dem Vorschlage nachgedacht, welchen ich dir neulich that?

Gurli. Du weiſt ja wohl, Vater, Gurli denkt nicht viel nach. Aber wenn der Vater meynt, daß es gut ſey, ſo will Gurli wohl heyrathen.

Raberdar. Ja der Vater meynt, es ſey nothwendig, daß Gurli ſich je eher je lieber einen Mann ausſuche. Iſt dir noch keiner aufgeſtoßen, der dir beſonders gefiele?

Gurli. Nein. Da iſt der Samuel; der ſchwatzt und plappert von ſeiner Liebe; doch ſeine Liebe gefällt mir nicht. Aber warum muß es denn eben eine Mannsperſon ſeyn? ich will ſeine Schweſter Liddy heurathen.

Raberdar. (erſtaunt) Wen? Seine Schweſter?

Gurli. Ja.

Raberdar. Liddy?

Gurli. Ja, ja.

Raberdar. Die iſt ja ein Frauenzimmer.

Gurli. Nun was ſchadet das?

Raberdar. (lächelnd) Nein Gurli das geht nicht an, das erlaubt Brama nicht. Du biſt ein Mädgen, und mußt einen Mann nehmen. Liddy iſt auch ein Mädgen und muß auch einen Mann nehmen.

Gurli. Nun ſo will ich Muſaffery heyrathen.

Muſaffery. (welcher bisher in tiefen Betrachtungen verſenkt geſtanden, welche ſich auf ſein voriges Geſpräch bezogen, kömmt zu ſich ſelbſt, und antwortet etwas verlegen, aber mit ſeiner gewöhnlichen Trockenheit) Mich? — Schöne Gurli! das geht nicht an!

Gurli.

Gurli. (komisch zürnend) Wieder nicht? warum denn nicht? du bist ja ein Mann?

Musaffery. Das wohl.

Gurli. Nun?

Musaffery. Ich bin ein alter Mann.

Gurli. Was thut das?

Musaffery. Schöne Gurli, ein alter Mann muß kein junges Mädchen heyrathen.

Gurli. Warum nicht?

Musaffery. Weil das unbarmherziger Weise eine Rosenknospe in Schnee vergraben heißt.

M. Smith. (inwendig) Du denkst nicht ein bisgen nobel. Weil du selbst Hörnes-Träger gewesen bist, so möchtest du auch gerne deine Kinder dazu machen.

Raberdar. Gott bewahre! der Drache kommt näher. Ich bin so gern in diesem Saale (aufs Fenster zeigend) ich liebe die Aussicht ins offne Meer, und immer jagt mich der böse Geist in mein einsames Zimmer zurück. Kommt!

Gurli. Vater, Gurli bleibt noch hier, Gurli will über die Alte lachen.

Raberdar. Meinetwegen! aber Sie ist neugierig. Daß du ihr nur das Geheimniß unsers Standes nicht verräthst! ich mag weder ein Gegenstand der Neubegier, noch des Mitleidens werden. (er geht mit Musaffery in sein Zimmer.)

Gurli.

Gurli. Ach nein! Gurli hört die Alte nur gern reden, Sie spricht so viel dummes Zeug.

Dreyzehnter Auftritt.

Mistriß Smith, die Saloppe übergeworfen. Gurli.

M. Smith. (Im Heraustreten noch zurückhelfend) Was Podagra! ein nobles Gemüth verachtet das Podagra und verspottet die Gicht. Alle meine Ahnen haben schon in ihrem fünf und zwanzigsten Jahr das Podagra gehabt, keiner hat sich so dabey geberdet (Gurli erblickend) Ah Miß Gurli! (Sie macht ihr eine tiefe Verbeugung.)

Gurli. (lacht ihr ins Gesicht.)

M. Smith. Nun, sur mon honneur! dergleichen Impertinence ist mir noch nicht vorgekommen.

Gurli. Sey nicht böse altes Mütterchen!

M. Smith. Altes Mütterchen? immer besser!

Gurli. Gurli lacht gerne; du must das Gurli nicht übel nehmen.

M. Smith. Immer du um das dritte Wort. Mein Gott! wie und wo mag diese pauvre Creature ihre erste Education erhalten haben?

Gurli. Kannst Sie auch das Du nicht leiden? nun ich will dich Sie nennen.

M. Smith.

M. Smith. Nennen Sie mich, wie Sie wollen! Eine Frau aus einem Stamm, wie der meinige, iſt über jede Beleidigung erhaben.

Gurli. Aus welchem Stamme biſt Sie denn?

M. Smith. Aus dem Stamme der von Quirliquitſch.

Gurli. Ey den hat Gurli noch nie nennen hören; das muß ein ganz neuer Stamm ſeyn.

M. Smith. (verächtlich) Neu? Meine gute Miß Gurli! durchlaufen Sie Jahrhunderte mit Ihren Gedanken, und Sie ſind noch nicht an ſeiner Wurzel. Ich wüßte auch nicht, wo Sie Gelegenheit gehabt hätten, alte Familien kennen zu lernen.

Gurli. Ich? ich bin ſelbſt aus einem der älteſten Stämme in der ganzen Welt entſproſſen.

M. Smith. (verächtlich) Sie? Ha! ha! ha!

Gurli. Ja, ja, ich. Gurli iſt aus dem Stamme der Najas.

M. Smith. (mit hoch aufgeworfener Naſe) Naja? Naja? ich will doch zum Scherz, ſo bald ich nach Hauſe komme, in Rüpners Turnier-Buch nachſchlagen, ob die Herren von Naja jemals exiſtirt haben? die Familie iſt mir ganz unbekannt.

Gurli. Der Stamm der Najas iſt viele tauſend Jahre alt.

M. Smith. Viele tauſend Jahr? Ha! ha! ha! mein gutes Kind! Sie haben vergeſſen daß die Welt erſt 1789 Jahre alt iſt. Ha! ha! ha! Ich

habe

habe Sie immer für ein wenig albern gehalten, aber nun finde ich, daß sie völlig verrückt sind. (Sie macht ihr abermals eine tiefe aber höhnische Verbeugung und geht durch die Mittelthüre ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Gurli allein.

Ha! ha! ha! Das alte närrische Mütterchen! Wie sie sich geberdet und ihren Leib verdreht, und so frech dabey aussieht, wie eine Bayadere. Halt! das muß Gurli zum Spaß ihr einmal nach machen. (Sie tritt vor den Spiegel und übt sich in Verbeugungen) O das ist zum Todtlachen! daß muß Gurli den Vater sehen lassen. (sie läuft hinein.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Kaberdar allein.

Immer tragen meine Füße mich unwillkührlich in dieſen Saal; und bin ich in dieſem Saale, ſo heftet mein Auge ſich unwillkührlich auf jene Thür. — Es muß herunter vom Herzen! mich drückt die Laſt. Aber wehe! wehe! wenn das Wagſtück mißlingt. — Beſinne dich, Kaberdar! du biſt nicht in Indien, wo du dein Weib einſperren darfſt, wenn ſie dir das Leben vergällt; wo ſie, ohne deine Erlaubniß, nicht einmal das Mittagsbrod an deiner Seite verzehren darf. Du biſt in Europa, wo man die Weiber nicht zu Puppen herabwürdigt; wo ſie ſelbſt einen Willen haben, und ſogar ſelbſt denken dürfen — wenn ſie können. — Aber dieſem Mädchen gaben die Götter einen Körper, und die Tugend eine Seele! — Doch halt! ſchon wieder in Entzücken! — Kenne ich ſie denn? Habe ich ſie ſchon lange genug beobachtet? Iſt ihre Mutter nicht ein Weib, gezeugt von Mirudi, dem Könige der Teufel? Und wachſen je Roſen auf einer Neſſel? — Muſaffery hat Recht. Ihr ſanftes Auge kann trügen, ich muß ihr Herz belauſchen.

Zweyter Auftritt.

Raberdar. Der Knabe, mit den Manschetten in der Hand.

Knabe. Ey ich will mir nicht länger die Sohlen von den Schuhen laufen! Heute ist ein unglücklicher Tag, heute werde ich die Teufelsdinger nicht los, (er erblickt Raberdar) noch einen Versuch. Schöner Herr, wollt ihr Manschetten kaufen?

Raberdar. Nein.

Knabe. Von schönen Händen gemacht.

Raberdar. Ich mag nicht.

Knabe. Wohlfeil, drey Kronen das Paar.

Raberdar. Laß mich zufrieden! ich trage keine Manschetten.

Knabe. (die Manschetten unwillig auf den Tisch werfend) Nun so trag sie wer da Lust hat. (indem er gehen will) Ihr wohnt ja hier im Hause; wenn Miß Liddy kömmt, so gebt sie ihr zurück.

Raberdar. Miß Liddy? Halt! was hat Miß Liddy mit deinen Manschetten zu schaffen?

Knabe. Sie gehören ihr ja.

Raberdar. (erstaunt) Ihr?

Knabe. (zurückkommend) Ja, Sir, es ist ihre Arbeit. Besieht sie nur, sind sie nicht schön? Kauft! kauft sie! wohlfeil, sehr wohlfeil, drey Kronen; und wenn Ihr mich nicht verrathen wollt, so sollt Ihr wis-

wiſſen, daß die ſchöne Miß fünf Nächte daran gearbeitet hat.

Raberdar. Warum verkauft ſie ſie denn?

Knabe. Je nun, ſchöner Herr, Ihr fragt auch gar wunderlich: ſie hat kein Geld.

Raberdar. (greift ſchnell in die Taſche) Wie theuer ſagſt du?

Knabe. Drey Kronen ſchöner Herr. Dafür bekommt Ihr ein paar Manſchetten, wie ſie der Prinz von Wallis nur tragen kann, und einen Gottes Lohn erhaltet Ihr oben ein in den Kauf.

Raberdar. Hier ſind drey Guineen.

Knabe. Drey Kronen ſchöner Herr.

Raberdar. Drey Guineen, ſage ich dir, die bringſt du an Miß Liddy. Und hier iſt eine Krone für dich unter der Bedingung, daß du den Käufer der Manſchetten nicht ausplauderſt. Wenn ſie fragt, ſo ſag' ihr, du habeſt ſie an der Börſe verkauft; ein fremder Herr, den du zum erſtenmal in deinem Leben geſehen. —

Knabe. (das Geld mit Wohlbehagen auf allen Seiten beſehend) Ich verſtehe, ſchöner Herr; ich verſtehe, und danke.

Raberdar. (für ſich) Das iſt brav von dem Mädgen, daß ſie ſich nicht der Arbeit um das täg'liche Brod ſchämt; das iſt brav —

Knabe. So viel Geld hab' ich in meinem Leben noch nicht beysammen gesehen. Lebt wohl schöner Herr! Gott vergelt' es euch!

Raberdar. Wo willst du hin?

Knabe. Fort!

Raberdar. Aber das Geld? —

Knabe. Das hab' ich in der Tasche.

Raberdar. Und trägst es nicht zu Miß Liddy?

Knabe. Nein schöner Herr. Miß Liddy hat mir befohlen vom Nachbar Williams ein Pfund Knaster, und aus der nächsten Taverne ein Maaß Porter zu hohlen.

Raberdar. Was? Raucht Miß Liddy?

Knabe. Possen Herr! ich denke, es ist für ihren Vater. Der arme alte Mann will sich zuweilen eine Güte thun, aber Frau und Sohn geben ihm nichts.

Raberdar. (für sich) Brav! Mädgen brav! (zum Knaben) Geh nur, geh! (der Knabe ab) — das entscheidet. Ein solches Herz beglückt! wäre sie auch nicht schön, die kindliche Liebe leiht ihr himmlische Reize! Ist sie gleich arm; so vermag sie doch fünf Mächte hindurch für ihren Vater zu arbeiten. — Es ist entschieden.

Dritter Auftritt.

Liddy. Raberdar.

Raberdar. (als er Liddy erblickt) Ha! Sie selbst! Guten Morgen Miß.

Liddy. (im Vorbeygehen mit einer Verbeugung) Guten Morgen Sir (sie geht an die Thür, sieht hinaus, kömmt zurück, tritt ans Fenster, und scheint sich auf allen Seiten nach etwas umzusehen.)

Raberdar. Miß Liddy erwartet vermuthlich jemand?

Liddy. (sich umkehrend) Ja Sir, einen Knaben, dem ich einen kleinen Auftrag gab. Es war mir vor einigen Minuten als sah ich ihn hier ins Haus gehen; ich muß mich aber doch geirret haben. (Sie erblickt plötzlich ihre Manschetten in Raberdars Händen, und fährt ein wenig zurück.)

Raberdar. (stellt sich als merke er es nicht) Ein Knabe war hier, doch vermuthlich nicht der, welchen Miß Liddy erwartete. — Sehn Sie Miß, ich habe eben ein paar Manschetten gekauft. Wir Männer werden mit dergleichen Waar gewöhnlich betrogen. Was halten Sie davon?

Liddy. (verlegen) Sie sind recht artig.

Raberdar. Wie hoch schätzen Sie sie?

Liddy. Ein paar Kronen mögen sie immer werth seyn.

Raberdar. Ja Miß, Kronen ſind ſie werth! Wer nur Kronen hätte, um ſie auf das Haupt jenes vortreflichen Mädchens zu ſetzen. Dieſe Manſchetten, Miß, hat nach der Erzählung des Knaben, eine Tochter mit Aufopferung ihrer nächtlichen Ruhe verfertigt, um ihrem kranken Vater ein Labſal zu verſchaffen.

Liddy. (ſehr verlegen) So?

Raberdar. Wieviel meynen Sie nun wohl, daß dieſe Manſchetten werth ſind?

Liddy. So viel, als die erfüllte Pflicht eines Kindes.

Raberdar. Miß Lidy — (ſie bey der Hand anareifend) — Ich bin ein ehrlicher Mann — wollen Sie mich heurathen? —

Liddy. (auſſerordentlich überraſcht) Sir — mein Gott! —

Raberdar. (ihre Hand loslaſſend, im gutmüthigen Tone) Faſſen Sie ſich! Warum erſchrecken Sie? Ich wollte Sie nicht erſchrecken. Es kann ſeyn, daß ihr Herz ſchon verſagt iſt. Reden Sie frey! Es wird mir leid thun; aber ich bleibe Ihr Freund. Warlich, ich bleibe Ihr Freund!

Liddy. (die nicht weiß was ſie ſagen ſoll) Sir — ich habe Vater und Mutter.

Raberdar. Erſt mit Ihnen, dann mit Ihrem Vater. Liebe Liddy, Sie ſind verlegen, das wünſcht' ich nicht. Denken Sie, ein Paar Freunde wollten

eine Reiſe mit einander verabreden; der Eine fragt, der Andere antwortet: Haſt du auch Platz für mich? Biſt du nicht launiſch, oder mürriſch? Verlierſt du nicht gleich den Muth, wenn es einmal ſtürmt oder donnert? Wirſt du dir bis ans Ziel keinen andern Gefährten wünſchen? — Sie kennen mich Miß. Sie haben mein Thun und Laſſen beobachtet. Wie ich heute bin, war ich geſtern, und wie ich geſtern war, werd' ich morgen ſeyn.

Liddy. Aber nicht ich, Sir. Die wenigen Reize, welche vielleicht heute Ihr Wohlgefallen erregten, werden morgen verblüht ſeyn.

Raberdar. Miß, die Hand welche dieſe Manſchetten nähte wird auch dann noch küſſenswerth ſeyn, wenn ſie entfleiſcht und runzlicht, kaum noch eine Krücke zu halten vermag.

Liddy. Sie kennen mich noch nicht lange genug, und — erlauben Sie mir, mich Ihrer offenen, biedern Sprache zu bedienen — ich kenne auch Sie noch nicht lange genug.

Raberdar. Wohlan! prüfen Sie mich, beobachten Sie mich, ſo oft Sie wollen, ſo lange Sie wollen; ich ſcheue nicht den Blick der Tugend.

Liddy. Fürs erſte weiß ich ja noch nicht einmal wer Sie ſind?

Raberdar. O ich danke Ihnen, Miß, daß Sie ſich herablaſſen darnach zu forſchen. Das beweißt mindeſtens, daß die Antwort auf meine Erklärung

noch zweifelhaft iſt. Sie ſollen erfahren wer ich bin. Noch hat kein Herz in England das Geheimniß meines Standes und meiner Leiden mit mir getheilet. Ich ward am Ufer des Ganges, im Schooſe des Glücks gebohren, erzogen bey meinem Oheim, dem Beherrſcher von Myſore, einem Biedermanne, deſſen Thron und deſſen Feinde ich erbte. Damals war ich kaum ſechzehen Jahre alt. Man gab mir Weiber, weil es die Sitte erheiſchte, und einige zwanzig Jahr alt, ſah ich mich ſchon Vater von fünf Söhnen und einer Tochter. Ich war glücklich denn mich liebten die Meinigen, mich ſchätzten Franzoſen und Engländer; mich fürchteten meine Feinde und Nachbarn; der Friede herrſchte in meinem Lande und in meinem Pallaſte. Ich war glücklich, denn — Dank ſey es der Vorſehung! — der Menſch iſt blind für die Zukunft. Daß ich Schlangen in meinem Buſen nährte; daß meine eignen Brüder mir nach Krone und Leben trachteten, den Samen des Aufruhrs unter meine Unterthanen ſtreuten, das ahndete mein argloſes Herz nicht. Die Verſchwörung brach aus; der Scepter von Myſore ward in einer unglücklichen Nacht meinen Händen entriſſen, und ach! meine Weiber, meine Söhne wurden ein Raub der blutdürſtigen Sieger. Nur ich, meine Tochter, und ein alter treuer Diener, waren ſo glücklich unter tauſend Gefahren den Strand des Meeres zu erreichen. Dort lagen eben zwey engliſche Schiffe ſegelfertig,

deren

deren eines uns aufnahm, die Anker lichtete, und in Liddy's Vaterland brachte. Will Liddy mir ersetzen was ich verlohr, so war dieser Seufzer um mein entflohenes Glück der lezte.

Liddy. (schlägt die Augen nieder, nach einer Pause) Sie sind also kein Christ?

Raberdar. (sinzt, nach einer Pause) Es ist nur ein Weg zum Himmel, der Weg der Tugend.

Liddy. Dieser Weg führt durch die christliche Kirche.

Raberdar. Unsere Braminen sagen: durch die Pagoden, doch dem sey wie ihm wolle, an Ihrer Hand werde ich mich nie davon entfernen. — Nun Miß, noch mehr Einwürfe; ich höre sie gern; und beantworte sie gern.

Liddy. (immer mit jungfräulicher Verschämtheit) Ihre Weiber sagten Sie, wurden ein Raub des Siegers? Sind also todt?

Raberdar. Vermuthlich.

Liddy. Sie haben keine gewiße Nachricht davon?

Raberdar. Nein.

Liddy. Aber wenn sie noch lebten?

Raberdar. Wenn auch, für mich sind sie todt.

Liddy. Wie, Sie könnten? —

Raberdar. Liebe Liddy! Messen Sie mich doch nicht mit dem Maasstabe der Europäer. Meine Weiber waren meine Sclavinnen, die ich verstossen

konte, wenn mir die Luſt dazu ankam. Aber geſetzt auch, ich hätte ſie geliebt, wie — wie ich Sie liebe; was würde ihnen meine Liebe und Treue in einer Entfernung von einigen tauſend Meilen frommen? — Für mich iſt mein Vaterland auf ewig verlohren; ich werde nie wieder in Indiens glücklichen Gefilden wandeln.

Liddy. Wiſſen Sie auch Sir, welche Schlußfolge ich aus dieſer Behauptung ziehen könnte?

Raberdar. Nun?

Liddy. Wenn Sie einſt England verlaſſen ſollten, ſo werden Sie wieder ein anderes Mädgen heurathen, unter dem Vorwande, daß Ihre Liebe und Treue mir doch nichts mehr nützen würden.

Raberdar. Sie haben Recht Miß; aber einen Umſtand haben Sie vergeſſen: Ihnen werde ich Treue ſchwören, und England werde ich nie wieder verlaſſen.

Liddy. Wer wird Sie halten?

Raberdar. Die Liebe.

Liddy. O das arme, ſchwache Kind!

Raberdar. In unſerer Religion iſt dieß Kind ein Gott.

Liddy. Sie ſprechen gut, aber Sie überzeugen mich nicht.

Raberdar. Ich wünſchte, Sie ſchöpften dieſe Ueberzeugung nur aus meinem Herzen.

Liddy. Dringt mein Auge bis dahin?

Raberdar. Es ſchwimmt in meinen Blicken. Doch wohlan! vielleicht daß Nebendinge Ihnen kräftiger beweiſen, daß der Entſchluß in England zu bleiben, nur wahrhaftig Ernſt iſt. — Alles was ich in jenem unglücklichen Zeitpunkt von meinen Schätzen zu retten vermogte, waren meine Diamanten: Spielwerk für einen Fürſten; ein anſehnlicher Schatz für einen Privatmann. Ich habe ſie hier zu Gelde gemacht, und Ländereyen dafür gekauft. Kennen Sie Roggershall?

Liddy. Roggershall war einer meiner Lieblings-Spatzierfahrten (mit einem halben Seufzer) als wir noch Kutſch und Pferde hatten.

Raberdar. Es wird nur bey Ihnen ſtehen, ſich in Zukunft ſo oft und ſo lange Sie wollen, daſelbſt aufzuhalten. Sie ſind unumſchränkte Gebieterin auf Roggershall, ich verſchreib es Ihnen zum Wittwenſitz.

Liddy. Nein Sir, ſo war es nicht gemeint. Geſetzt auch, es käme mit uns beyden dahin — wo es noch nicht iſt; ſo würden Sie mich doch nie überreden, Ihre Tochter zu bevortheilen.

Raberdar. Seyn Sie unbeſorgt! Meine Tochter behält noch einen anſehnlichen Brautſchatz übrig. Ich kenne meine Vaterpflichten; ich kenne aber auch die Pflichten gegen mich ſelbſt — Nun, Miß, hab' ich alle ihre Einwürfe gehoben? darf ich Ihnen ein

Bild des glücklichen, einsamen Lebens vor die Augen stellen — des vollen Genusses aller häuslichen Freuden? an einem reizenden Ort wie Roggershall, an der Seite Ihres Gatten, der gewiß einst, wo nicht auf Ihre Liebe, doch auf Ihre Freundschaft und Zuneigung rechnen darf; an der Seite meiner guten, muntern Gurli; (mit niedergeschlagenen Augen) im Kreise Ihrer Kinder; und was Ihnen vielleicht mehr gilt als alles, in den Armen ihres alten Vaters, den ich zu mir nehmen will, dem Sie seine letzten Tage versüßen werden, der im Anblick unserer Zufriedenheit wieder aufleben wird. — (Er bricht kurz ab, schweigt, und sieht Sie starr an.)

Liddy. (ist bewegt, Thränen stehn ihr in den Augen, Sie wendet sich ab von Raberdar, faltet die Hände, blickt gen Himmel und bleibt einige Augenblicke in dieser Stellung. Darauf kehrt Sie sich zu ihm, reicht ihm die Hand und sagt) Nun wohl!

Raberdar. (ergreift ihre Hand mit Entzücken, schlägt seinen Arm um ihren Nacken und küßt sie.) Beste der Töchter! der Himmel segne unsern Bund! Er wird aus treuem redlichen Herzen geschlossen!

Liddy. Ja, wahrlich ward er!

Raberdar. (seinen Ring an Ihre Hand steckend) Leben Sie wohl liebe Liddy! — Bald, recht bald meine theure Gattinn! Mein Herz strömt von Freude über. Ich muß meinen alten Kameraden Musaffery aufsuchen; er hat die Last des Kummers mit

mir

mir getheilt, er soll sich heute im Becher bei Freunden mit mir berauschen. Leben Sie wohl! Diese Manschetten trag ich an meinem Hochzeitstage. (ab)

Vierter Auftritt.

Liddy, allein.

So hab' ich der kindlichen Liebe ein Opfer dargebracht, und könnte den armen Fazir so bald vergessen? (Sie wischt sich die Augen) Ja diese Thräne darf Liddy um Fazir weinen; aber das sey auch die Letzte. — Pfuy! keine romantische Thorheiten! Kaberdar ist ein braver Mann. Ihn um eines Jünglings willen verschmähen, dessen Herz ich blos aus seinen Augen kenne; das hieße, auf der Lebensreise den Kompaß gegen einen Schmetterling vertauschen. Ach unter allen Thorheiten, die ein Mädgen begeht, ist immer ihre erste Liebe eine der größten.

Fünfter Auftritt.

Liddy. Samuel, nach Hause kommend.

Liddy. Herr Bruder, du darfst mir Glück wünschen.

Samuel. Frage: Wozu?

Liddy. Antwort: Ich bin Braut.

Samuel. Du?

Liddy. Ja, ja, ich. Wenn du meinen Worten nicht glauben willst, so glaube deinen Augen. (Sie hält ihm den Ring unter die Nase.)

Samuel. (ergreift sehr begierig ihre Hand) Laß sehen zu Henker! dem Ring nach zu urtheilen muß dein Bräutigam erster Lord der Schatzkammer seyn. Zum Teufel! Schwester, der Ring ist schön, ich muß dir wahrhaftig die Hand küssen.

Liddy. Nun, das ist zum erstenmal in deinem Leben. Was ein schöner Ring nicht thut.

Samuel. Aber — bist du auch überzeugt, daß dein Bräutigam — daß er diesen Ring —

Liddy. Doch wohl nicht gar gestohlen hat? Der Ring scheint dir mehr am Herzen zu liegen als der Bräutigam selbst. Du fragst nicht einmal nach seinem Nahmen.

Samuel. Sein Name kann unmöglich so viel werth seyn als dieser Ring. Doch nun frag ich billig: wie heißt dein Bräutigam? Antwort? —

Liddy. Kaberdar.

Samuel. (heftig) Gurlis Vater?

Liddy. Antwort: Ja!

Samuel. Der Narr, dessen einziges Bestreben dahin zielen sollte, seiner muthwilligen Tochter einen braven, vernünftigen Mann zu verschaffen. —

Liddy. Fürs erste verbitte ich mir im Namen meines künftigen Gemals alle Ehrentitels. Und was fürs zweite deine gütige Sorgfalt für Gurli betrift,

so darfst du ja nur ihrer Stiefmutter ein gutes Wort geben, wenn du etwan wünschen solltest —

Samuel. Ach! da ist nichts zu wünschen, bis ich erst untersucht habe.

Liddy. Mein Gott! mit deiner ewigen Bedächtlichkeit! das Mädgen ist gut, schön, reich, was willst du mehr? — wenn du ihrer nur werth wärst.

Samuel. Gut? — Diese Frage mag fürs erste noch unbeantwortet bleiben. Schön? Antwort: ja. Reich? da muß ich billig fragen: woher weißt du das? Antwort? —

Liddy. Wunderlicher Mensch! ich weiß es aus seinem eignen Munde, aus seiner Großmuth gegen mich. À propos! Du bist ein Liebhaber von der Jagd; künftigen Herbst kannst du bey mir auf Roggershall Hasen hetzen.

Samuel. Bey dir auf Roggershall?

Liddy. Aufzuwarten, Herr Bruder. Das sey dir Beweis von Raberdars Reichthum. Wer seiner künftigen Frau ein solches Landgut zum Wittwensitz verschreibt, der wird doch wahrlich seine Tochter nicht ohne Brautschatz lassen.

Samuel. Nun da haben wir's! Ich gehe und schleiche mit der größten Vorsicht umher, ziehe allenthalben belehrende Nachrichten ein, stehe auf meiner Huth, suche mich auf allen Seiten sicher zu stellen, decke mich hier und decke mich da — komm nach Hause und finde meine unvorsichtige Schwester, die

wie

wie ein Gänsgen in den Tag hinein lebt, als Erb- Lehn- und Gerichts- Frau von Roggershall. Da möcht' ich billig fragen: Schicksal bist du gerecht?

Liddy. Wunderlicher Mensch? Raberdar hat einen solchen Schatz von Diamanten mitgebracht, daß Roggershall dagegen ein Kieselstein ist.

Samuel. Diese Versicherung, wenn sie bey näherer Beleuchtung bestätigt würde, könnte Gurli neue Reue leihen.

Liddy. Gewiß, gewiß, Bruder! wir werden so glücklich seyn, den Wohlstand in das Haus unserer armen Eltern zurück zu führen! wie wird sich Bruder Robert freuen, wenn er heut oder Morgen aus Westindien zurück kehrt.

Samuel. Nicht so schnell Schwester, noch sind wir nicht so weit.

Liddy. Freylich du — wenn dich Gurli nicht haben wollte — —

Samuel. (spöttisch) Nicht haben wollte? Hm! fast möcht ich fragen: ist Liddy bey Verstande? Antwort: Schwerlich!

Liddy. St! Sie kömmt. Nun kannst du gleich einen Sturm auf ihr Herz wagen. Soll ich dir beystehen?

Samuel. Ich brauche dazu keine Hülfstruppen.

Sechster Auftritt.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli. Der Vater ſagt: meine liebe Liddy wolle mit Gurli reden. Guten Morgen, liebe Liddy. (ſie küßt ſie.)

Liddy. Hat der Vater ſonſt nichts geſagt?

Gurli. Nein ſonſt gar nichts.

Liddy. Nichts von meinem Bruder?

Gurli. Von dem närriſchen Menſchen da? Nicht ein Wörtchen! Hätt er mir geſagt dein Bruder ſey auch hier, ſo wäre Gurli gar nicht herausgekommen.

Samuel. Ey! Ey! Frage: Warum? Antwort?

Gurli. Laß mich zufrieden! Gurli will mit Liddy ſchwatzen.

Liddy. (zu Samuel) Sollen die Hülfstruppen ausrücken?

Samuel. Nur mit Vorſicht.

Liddy. (zu Gurli) Dein Vater ſagt: du wolleſt heyrathen.

Samuel. Mein Gott du fällſt ja mit der Thür ins Haus.

Gurli. (gähnend) Ja ich will heyrathen.

Liddy. Wen denn?

Samuel. Ja! ja! Wen denn? Antwort? —

Gurli Ach liebe Liddy! das weiß Gurli noch nicht. Glaube mir, es iſt recht eine dumme Geſchichte. Der Vater meinet ja, und Gurli meinet

auch ja; aber das kommt mir eben so vor, als wolle Gurli eine Pisang-Frucht pflücken, und in ganz England wächst kein Pisang. Was hilft da Gurlis Verlangen, und des Vaters Wunsch und Wille? Gurli wollte Liddy heyrathen; der Vater sagt, das geht nicht. Gurli wollte Musassery heyrathen; Musassery sagt, das geht nicht.

Liddy. Musassery ist zu alt für dich.

Gurli. Ja, ja das sagt er auch.

Liddy. Aber es giebt junge flinke Bursche genug in der Welt.

Samuel. (sucht sich bestens zu präsentiren.)

Gurli. Ja liebe Liddy, da ist aber noch ein dummer Umstand. Der Vater sagt: wenn man heyrathet, so muß man bey dem Manne wohnen, wenn nun, zum Exempel, mein Mann in Bengalen wohnt, und mein Vater im Lande der Maratten, so muß Gurli in Bengalen bey ihrem Manne wohnen.

Liddy. Freylich.

Gurli. Nein, das geht wahrlich nicht! Gurli liebt ihren Vater so sehr (weint) Nein, Gurli kann ihren Vater nicht verlassen. Gurli will lieber gar nicht heyrathen.

Liddy. Gutes Mädgen!

Samuel. Es entsteht aber billig die Frage: Wenn ein gesetzter, vernünftiger Mann sich fände, welcher mit ihrem Vater in einer Stadt, ja sogar in einem Lande wohnte? —

Gurli. Ha! ha! ha! Ja das wäre allerliebſt.

Samuel. Was meinen Sie denn Miß, könnten Sie zum Beyſpiel mich wohl lieben und heyrathen?

Gurli. Lieben? nein. Aber heyrathen wohl, wenn Liddy ein Gefallen dadurch geſchieht.

Liddy. Sonderbares Geſchöpf! du willſt heyrathen ohne zu lieben?

Gurli. Warum denn nicht? muß man denn lieben um zu heyrathen?

Liddy. Ich denke wenigſtens hochachten.

Gurli. Ich muß dir ſagen, liebe Liddy: Gurli weiß eigentlich gar nicht recht, was heyrathen für ein Ding iſt.

Samuel. Das findet ſich wohl. Ich werde in Zukunft Gelegenheit haben, Ihnen einigen Unterricht darin zu ertheilen. Vor der Hand hängt alles von einer deutlichen und vernehmlichen Beantwortung der Frage ab: wollen Sie mich heyrathen, Miß?

Gurli. (zu Liddy) Siehſt du es gerne?

Liddy. Je nun — es iſt mein Bruder.

Gurli. Topp! ich will dich närriſchen Menſchen heyrathen; unter der Bedingung, daß du immer wohnſt, wo mein Vater wohnt.

Samuel. (vor ſich) Verſprech ich denn das? Warum nicht? — Vor der Hand darf ich kühn jede Bedingung bewilligen (laut) Die Liebe welche Dich

reizendes Geschöpf bald an den Meister Samuel Smith fesseln wird, ist mächtiger als kindliche Zärtlichkeit. Es entsteht nur noch die Frage zu beantworten übrig: wann soll denn unsere Hochzeit seyn? Schöne Gurli.

Gurli. Wenn du willst (zu Liddy) Wirst du froh seyn, wenn es bald geschieht?

Liddy. Mir kanns recht seyn.

Gurli. Nun so will ich dich gleich jezt heyrathen.

Samuel. (erstaunt) Gleich jezt? Nein, dazu bin ich auf keine Weise vorbereitet. (zu Liddy) Das gute Mädgen hat Feuer gefangen, aber man muß doch behutsam zu Werke gehen.

Liddy. Ich dächte Herr Bruder, du bliebst mit deiner Behutsamkeit für diesmal zu Hause und hieltest Sie beim Worte, ehe Sie sich anders besinnt.

Samuel. Alles was mir zu thun möglich, wäre folgendes: ich geh zu einem Notarius, und denn zu noch einem und bestelle sie beyde auf diesen Nachmittag hieher.

Liddy. Beyde? Warum denn zwey?

Samuel. Einer könnte krank werden, ein Bein brechen, sich des Mittags bey Tische betrinken, oder sonst ein Hinderniß eintreten. (Liddy lacht) Lache wie du willst! Ich habe dagegen nur eine Frage aufzuwerfen: Können dergleichen Geschäffte zu vorsichtig behandelt werden? Antwort: Nein. Ich gehe, bestelle sie beyde, lasse von beyden einen Contrakt entwerfen,

werfen, vergleiche sie beyde, verbessere sie beyde, und wähle mit gehöriger Vorsicht einen von beyden. Unterdessen schöne Braut, bitte ich um einen Kuß.

Gurli. Pfuy!

Samuel. (betreten) Wie?

Gurli. (zu Liddy) Soll ich ihn küssen?

Liddy. Thu es immer.

Gurli Nun da (Sie küßt ihn, wischt sich den Mund und ruft Samuel nach) Das sag ich dir: wenn die Notarien hübscher sind als du, so heyrath ich die, und dich nicht. (Samuel ab.)

Siebenter Auftritt.

Gurli. Liddy.

Liddy. Nun liebe Gurli, was möchtest du lieber seyn, meine Schwester oder meine Tochter?

Gurli. Gurli versteht dich nicht.

Liddy. Wenn du meinen Bruder heyrathest, so sind wir Schwestern.

Gurli. Recht! Gurli freut sich darüber.

Liddy. Gesetzt aber Liddy heyrathet deinen Vater; so wird Gurli Liddys Tochter.

Gurli. (sieht ihr einige Augenblicke zweifelhaft ins Gesicht) Liddy spaßt.

Liddy. Wer weiß! ich werde wohl Ernst machen, wenn ich nur dahinter kommen könnte, wer dein Vater eigentlich ist? Was meinst du? könntest du mir wohl aus dem Traume helfen.

Gurli. Pſt! das darf Gurli nicht ausplaudern.

Liddy. Warum nicht? mir wohl.

Gurli. Nicht meinem Papagey, nicht meiner Katze, nicht dem Roſenſtock in meinem Zimmer.

Liddy. Aber die Urſache?

Gurli. Der Vater hats verboten.

Liddy. Iſt deines Vaters Verbot dir ſo heilig?

Gurli. Er hat mir in ſeinem Leben nichts verboten, dieſes iſt das erſtemal.

Liddy. (umarmt ſie, gerührt) Braves Mädgen!

Gurli. Närriſche Liddy!

Liddy. Da du ſo geheimnißvoll biſt, ſo muß ich wohl meinen Schutzgeiſt zu Hülfe rufen.

Gurli. (ängſtlich) Deinen Schutzgeiſt? haſt du Einen? ach Liddy mir iſt ſo bange.

Liddy. Sey ruhig, er iſt ein Freund von guten Menſchen.

Gurli. Iſt er das? aber iſt Gurli auch gewiß gut?

Liddy. Ja, ja, Gurli iſt gewiß gut?

Gurli. Nun, was ſagt dein Schutzgeiſt?

Liddy. (thut als ob ſie auf etwas horche) Er ſagt, dein Vater ſey einſt Nabob von Myſore geweſen.

Gurli. (ſchmiegt ſich ängſtlich an Liddy) Ach Liddy! Er hat wahrhaftig recht.

Liddy. (wie oben) Er ſagt: Gurli werde mir das übrige erzählen.

Gurli. Sagt er das? Ja dann muß Gurli wohl erzählen.

Liddy.

Liddy. Aber ohne Furcht liebes Mädgen.

Gurli. So ſchick ihn fort.

Liddy. (macht eine Bewegung mit der Hand) Er ging ſchon.

Gurli. Gewiß?

Liddy. Ganz gewiß.

Gurli. Aber Gurli verſteht ſich ſchlecht aufs erzählen, weiß nicht anzufangen, und nicht aufzuhören — Mein Vater war Rabob von Myſore, war gerecht und gut; ſie nannten ihn die Quelle des Rechts, denn er beſtrafte den Derdar wie den Waſſerträger, bey ihm galt nicht Anſehen der Kaſten (weinend) und doch haben ſie ihn aus ſeinem Vaterlande verjagt, und ſeine Weiber und Kinder haben ſie todtgeſchlagen, und mich haben ſie leben laſſen.

Liddy. Wer hat ihn verjagt und warum?

Gurli. Sieh nur, mein Vater hat zween Brüder, ein Paar häßliche garſtige Menſchen. Ha! ha! ha! der Eine ſchielt und hat eine Naſe ſo lang, und der Andere einen Kopf, wie ein ausgehöhlter Kürbis, worin die Gaukler bey uns Schlangen ſtekken, ha! ha! ha! nun, ſein Kopf war auch voller Schlangen. Der böſe Menſch! Liddy, es giebt recht böſe Menſchen auf der Welt (mit der Fauſt drohend und mit dem Fuße ſtampfend) Wenn ich ihn hier hätte, ich wollte mit meinen Nägeln mich in ſeine borſtige Haare hängen! — Er wäre auch gerne Rabob von Myſore geweſen, und der andere mit der langen

Naſe auch. Nun da ſchmiedeten ſie ein garſtiges Budenſtück zuſammen, und brachten die Nairs auf ihre Seite, und in einer Nacht überfielen ſie unſer Haus — ach das war ein Schrecken liebe Liddy! und ein Schreyen, Winſeln, Lermen — hu! mir ſchaudert noch, wenn ich an jene Nacht denke! ich ſprang aus dem Bette war ganz von Sinnen — Ha! ha! ha! meine goldene Halskette ſchlang ich um den Arm, und meine Schürze wickelte ich um den Kopf, (weinend) mein armer Vater mußte fliehen, über Stock und Stein in finſterer Nacht, und Gurli floh mit ihm. Gurli ſaß in einem Palankin, der alte Muſaffery half den Palankin tragen (lachend) und weil das ungewohnte Arbeit war, ſo fiel er alle Augenblicke in den Koth. Endlich kamen wir an das Seeufer. Mein Vater war ſtill und finſter, ſprach kein Wort; (weinend) Gurli mußte viel weinen um ihre arme Mutter und Geſchwiſter. — Wir ſtiegen auf ein engliſches Schiff, der Schiffer war ein närriſcher luſtiger Menſch. (lachend) Der machte Gurli viel zu lachen. Wir fuhren viele Tage, viele Wochen hinter einander, endlich wurde Gurli die Zeit lang, und endlich und endlich kamen wir hierher. Nun hab ich dir alles erzählet.

Liddy. Ich danke dir und will dein Vertrauen erwiedern: aber noch haſt du mir nicht meine erſte Frage beantwortet: ob du lieber meine Schweſter, oder meine Tochter ſeyn möchteſt.

Gurli. Nun Gurli möchte lieber deine Schweſter ſeyn.

Liddy. Warum?

Gurli. Weil Gurli ſchon eine Mutter hatte, eine gute, gute Mutter! Gurli kann ſich keine beſſere wünſchen. Aber eine Schweſter hat Gurli noch nicht gehabt.

Liddy. Nun ſo wollen wir als Schweſtern zuſammen leben, Gurli ich heyrathe deinen Vater.

Gurli. Nein Liddy, ſpaß nicht mit Gurli.

Liddy. Ich ſpaſſe nicht. Eben gieng er von mir, und Gott war der Zeuge unſers wechſelſeitigen Bundes.

Gurli. Wirklich! ha! ha! ha! (ſie hüpft herum, ſchlägt Schnippgen mit beyden Händen und ſingt dazu, nach einer ſelbſt beliebigen Melodie) Das iſt mir lieb! das iſt mir lieb! ich freue mich! — Liddy, ich muß dich küſſen! (ſie nimmt ſie mit beyden Händen beim Kopf und giebt ihr einen derben Schmaz.)

Liddy. Glückliches Mädchen! lehre mich ein Kind zu bleiben, wie du.

Gurli. Alſo weiß mein Vater ſchon, daß du ihn heyrathen willſt?

Liddy. (lachend) Freylich weiß er es.

Gurli. Schade! ich wollte er wüßte es noch nicht. Gurli hätte es ihm ſo gerne zuerſt geſagt.

Liddy. Aber daß du meinen Bruder heyrathen willſt, daß weiß er noch nicht.

Gurli. Nun das wird er zeitig genug erfahren.

Achter Auftritt.

Jack. Die Vorigen.

Liddy. (als ſie ihn erblikt mit einem Schrey des Erſtaunens und der Freude) Ach! Jak! wo haſt du deinen Herrn?

Jack. (immer ſehr ehrbar und trocken) So eben hat man uns in den Hafen gelootſet.

Liddy. (auſſer ſich) Gurli! Gurli! Freue dich mit mir! Bruder Robert iſt gekommen! — Vater! Mutter! Bruder Robert iſt gekommen.

(ſie läuft hinein.)

Gurli. (herumhüpfend) Allerliebſt! allerliebſt! Bruder Robert iſt gekommen! — Hör doch, wer iſt Bruder Robert? —

Jack. Sir Robert und Miß Liddy ſind mit einander von einem Stapel gelaufen, er iſt ihr Bruder.

Gurli. Er iſt ihr Bruder? Allerliebſt! und Liddy freut ſich ſo ſehr! und Gurli freut ſich auch mit, wenn Liddy ſich freut. Komm her du garſtiger Menſch! für die gute Nachricht muß ich dich küſſen (ſie küßt den verwunderten Bootsknecht, dreht ſich um, und indem ſie in ihr Zimmer hüpft) Bruder Robert iſt gekommen. Bruder Robert iſt gekommen. (ab)

Jack. Ich will verdammt ſeyn, wenn's bei der nicht im Oberloſe ſpukt. An Verſtand ſcheint ſie nicht ſchwer geladen zu haben. Aus all den glatten

Weiber-

Weibergesichtern mach' ich mir so viel, als aus einem aufgetrieselten Taue. Ich wollte: wir stächen wieder in die See. Was wollen wir auch hier bey den verzweifelten Land-Ratzen! Der Alte ist gut genug; aber seine Steven sind ein bissel hinfällig. Gott weiß wie lange er noch vor dem Winde herumtreibt. Und die Mutter ist wie ein Ocean; stürmt nie aus einer Gegend, läuft um alle Punkte des Compasses herum.

Neunter Auftritt.

Sir John, welchen Liddy auf seinem Stuhl herausrollt, und Jack.

S. John. Willkommen im Hafen! alter treuer Jack!

Jack. Gott grüß euch Sir! wie stehts?

S. John. Nicht zum besten lieber Jack.

Jack. Ja, ja, der alte Rumpf fängt an zu knacken, ihr müßt euch, wie ich sehe, schon boogsieren lassen.

S. John. Aber dießmal ist die Freude Herr über den Schmerz. Was macht mein Sohn?

Jack. Er segelt hinter mir drein. Ich denke, er muß hier seyn, ehe einer noch die Querreisen in der Beesamsmast-Wand zählen kann.

S. John. Nun, ehrliches Blut, erzähl mir unterdessen etwas von deiner Reise. Hernach soll man

man dir und deinen Kammeraden ein Faß ſtark Bier herauf hiſſen.

Jack. Obligirt. Wir lichteten die Anker bey ſchmuckem Wetter und günſtigem Süd-Süd-Oſt. Der Wind ſprang ein paarmal um, aber wir ſind Gott ſey Dank! nie aus dem Fahrwaſſer gekommen.

S. John. Habt ihr auch nicht umſonſt Wind und Wetter actionirt? Habt ihr was vor euch gebracht? Sind eure Beutel brav gefüllt?

Jack. Mein Seel! unſere Beutel ſind ſo leer, daß man ſie ſtatt der Wimpel brauchen könnte.

S. John. O weh! ihr nahmt doch eine feine Ladung mit.

Jack. Das denk ich! Eine ſchmucke Ladung. Auch mochten wir wohl ein fünftauſend Pfund dabey gewonnen haben, aber ich will verdammt ſeyn, wenn noch ein Schilling davon in unſerer Taſche iſt.

S. John. Unmöglich! Sollte Robert, uneingedenk der Noth ſeines alten Vaters, alles wieder verſchwendet haben?

Jack. Verſündigt euch nicht an eurem Sohn, Sir. Nie hat ein ehrlicheres Blut Zwieback gekaut, das will ich behaupten. Ihr ſollt wiſſen, daß wir auf unſerer Rückfahrt ungefehr 200 Seemeilen weſtwärts von den Kanariſchen Inſeln ſteuerten, als wir eines Morgens früh in der Fern ein Dings in der See erblickten, aus dem wir nicht klug werden konnten. Nicht lange ſo hörten wir ein paar

Platz-

Platzbüchsen knallen, und sahen ein Stück Segeltuch flattern. Holla! rief der Kapitän, das mögen wohl Noth-Signale seyn, und bey meiner armen Seele! so wars' auch. Wir zogen die Toppsails ein, und segelten beym Winde, bis das Dings näher kam, Sir ich bin ein harter Bursche, aber (indeme er sich die Augen wischt) ich will verdammt seyn, wenn mein Boogsprieet da oben sich nicht noch immer mit Spritzwasser netzt, so oft ich dran denken thue. Ein kleines lumpichtes Boot da lagen 22 ausgehungerte Menschen drein, die in fünf Tagen keinen Bissen Zwieback zwischen die Zähne genommen hatten. Ihr Schif war mitten auf der See in Brand gerathen, sie hatten sich mit Müh und Angst ins Boot salvirt, und trieben nun so auf gut Glück vor dem Winde herum. Noch 24 Stunden länger, so wars um die armen Teufels geschehen. Der Kapitän ein feiner Mann, ein Holländer, hatte ausser dem Leben und seiner seemännischen Ehre, alles verlohren, und daheim saß ein junges Weib mit drey kleinen Kindern, die hatten nichts zu beißen, nichts zu brocken. Wenn er davon sprach, so pumpte er helles Wasser aus beiden Lücken heraus. Das konnte mein Herr nicht mit ansehen. Kamerad sprach er zu ihm: ich habe weder Weib noch Kind, da sind 500 Pfund, nehmt den Beutel hin! und somit ließ er ihn mit samt seinen Leuten im ersten Hafen ans Land.

S. Hahn.

S. John. That er das? nun dafür wolle Gott ihn segnen! und so freue ich mich, daß er nichts mitgebracht hat, und will gern meinen lezten Bissen mit ihm theilen.

Liddy. Guter, braver Bruder! Hab' ichs nicht immer gesagt Vater: der Robert wird einst der Stolz Ihres Alters werden?

S. John. Der Stolz und die Freude meines Alters.

Liddy. Ach, da ist er!

Zehnter Auftritt.

Robert. Die Vorigen.

(Liddy fliegt ihm in die Arme)

Robert. (sie an sein Herz drückend) Meine gute Liddy!

S. John. (indem er sich bemüht ihm mit seinem Stuhle entgegen zu rutschen) Verdammtes Podagra! Jack hilf mir! Heda! Bursche! der Vater ist auch da!

Robert. (ihn ein wenig ungestüm umarmend) Bester Vater!

S. John. Au weh! du Wetterjunge! weißt du nicht, daß ich das Podagra habe? — Nu, nu, es ist schon vorüber; komm, komm! — da dieser Kuß, und dieser Händedruck sind Zeichen meiner Freude über deine Ankunft; und dieser Seegen (indem er die Hand auf ihn legt) sey Lohn deiner edlen That.

Robert.

Robert. Welcher, mein Vater?

Liddy. O wir wiſſen ſchon alles.

Robert. (unwillig zu Jack) Hat Jack einmal wieder alten Weiber Schnak vom Stapel laufen laſſen?

Jack. Mein Seel Herr! nehmt mir's nicht übel, das Maul wurd' mir flott.

S. John. Herein! Herein! ihr beiden rüſtigen Burſche! die Mutter iſt hinten in ihrer Kammer und hält Betſtunde. Die wird denn doch auch einmal ein freundlich Geſicht machen (indem er mit ſeinem Stuhl rutſcht) Fort! fort! helft dem armen alten Sünder, daß er vorwärts komt!

Jack: Ich will mich in die Arriere-Garde ſtationiren. (Er ſchiebt hinten. Alle drey ab.)

Eilfter Auftritt.

Liddy, allein.

Wie iſt mir? Ach! es iſt mir wunderlich zu Muthe! Ich hatte nicht das Herz zu fragen, wo er bleibt? — Iſt er wieder mit gekommen? oder hat man ihn in Weſtindien gelaſſen? oder iſt er krank? oder todt? — ach! — was geht das mich an? — was hab' ich darnach zu fragen? — das Schickſal, will mich prüfen, ob mirs auch rechter Ernſt iſt, die erſte Neigung meines Herzens der kindlichen Liebe aufzuopfern. Mir ſchien das ſo leicht — ach! es iſt

nicht

nicht so leicht, als ich dachte. Nun, um so rühmlicher ist der Sieg. — Aber seine Freundin darf ich doch bleiben — wissen möcht' ich doch, was aus ihm geworden — der Wunsch ist nicht strafbar. Wenn Jack herauskommt, werd' ich ihn fragen.

Zwölfter Auftritt.

Fazir. Liddy.

Fazir. (Fliegt auf Liddy zu, und ergreift ihre Hand) Da ist Sie! da ist sie! ach liebe Miß! Fazir ist wieder da, und freut sich, und freut sich — gute, liebe Miß, Fazir kann das nicht so mit Worten ausdrücken, als er gern wollte. Sind sie immer gesund gewesen? sind Sie immer froh gewesen? haben Sie auch zuweilen an den armen Fazir gedacht?

Liddy. (sehr verwirrt) Recht oft — nur heute nicht.

Fazir. Das hat mein guter Geist wohl gewußt, drum blies er mit vollen Backen unsere Segel auf, husch! husch! sind wir da, und nun liebe Liddy, müssen Sie wohl an mich denken. — Aber Sie freuen sich gar nicht, mich wieder zu sehen. Sie sollten sich eben nicht so freuen, wie ich mich freue; aber doch ein wenig, ein klein, klein wenig, denn ich bin Ihnen so gut.

Liddy. (bewegt, reicht ihm ihre Hand) Gewiß, ich freue mich.

Fazir. (ihre Hand mit Inbrunst küssend) Gewiß, ich habe es verdient, daß sie mir auch ein wenig gut sind, ich habe immer und immer so viel an Sie gedacht, und an nichts gedacht als an Sie. Wenn die Sonne herauf stieg aus dem Meere, dann breitete ich meine Arme aus und betete — ich glaubte für mich zu beten, und ich betete für Liddy. Wenn die See spiegelglatt war und sanft, dann sucht ich Liddys Bild darin — und ich fand es auch — denn ich fand es allenthalben, wo ich es suchte — ach! und ich fand es auch wohl ohne es zu suchen.

Liddy. (wendet sich und wischt sich eine Thräne aus den Augen) Bild meines armen kranken Vaters! unterstütze mich in dieser Stunde!

Fazir. Und als endlich die Küste von England in blauer Ferne vor uns lag — ach Liddy! hätten Sie da den närrischen Fazir gesehen, wie er sich freute! Es war gestern Abend. Die ganze Nacht muste ich auf dem Verdeck herum tanzen, und als der Morgen dämmerte, da kam ein Vogel vom Lande hergeflogen, und setzte sich auf unsern Mast; ich rief ihm zu, ich lockte ihm, ich pfiff ihm, ich hätt ihn küssen mögen! Vielleicht dacht ich, ist Liddy gestern spazieren gegangen, und dieser Vogel hat ihr was vorgesungen.

Liddy. (beyseite) Mein, ich muß das endigen, es wird zu viel für mein armes Herz — (stotternd) Wissen Sie auch schon Fazir — daß ich Braut bin?

Fazir. (sehr erschrocken, antwortet mit einem langen) So? (Eine lange Pause — Liddy schlägt die Augen nieder, Fazir ihr die Hand reichend, sehr traurig) Leben Sie wohl, liebe Miß.

Liddy. Wo wollen Sie hin?

Fazir. Ich — ich will fort — auf die See — in die See! — Leben Sie wohl, liebe Miß! (Er hält ihre Hand, sie schweigt, eine Pause) Ja, ich will fort, — aber ich kann nicht — wahrhaftig ich kann nicht. (eine Pause) Miß Liddy ist wirklich Braut?

Liddy. Wirklich.

Fazir. Wird die gute Liddy auch glücklich seyn?

Liddy. Sie hofft es.

Fazir. Nun Fazir wird nicht glücklich seyn! aber das thut nichts, wenn nur Liddy glücklich ist! — darf ich ihn wissen den Mann der Liddy's Herz gewonnen hat? — Nein, nein, ich mag ihn nicht wissen, ich hasse Niemanden, er hat mir ja nichts zu Leide gethan! — ach ja! er hat mir sehr viel zu Leide gethan!

Liddy. (sehr gerührt, ihm ihren Mund zum Kuß darreichend) Bleiben Sie mein Freund!

Fazir. Ja liebe Miß, Fazir läßt sich für Sie todschlagen. — Ach! nun sind es anderthalb Monathe, da hatten wir einen starken Sturm; mir war bange zu sterben, denn ich wollte Liddy noch gerne wieder sehen. Ich war ein Narr, mich vor dem

Tode

Tode zu fürchten; es wäre beſſer geweſen, ich hätte Liddy nicht wieder geſehen.

Liddy. Wollen Sie nicht meinen Vater und meine Mutter beſuchen?

Fazir. O ja Miß, wenn Sie befehlen. Ich will alles thun, was Sie befehlen.

Liddy. (ihn bey der Hand ergreifend) Kommen Sie! Kommen Sie! es iſt für uns beyde nicht gut, daß wir hier ſo zuſammen ſtehen, und über Dinge plaudern, die nicht mehr zu ändern ſind. (Sie will ihn fortführen)

Dreyzehnter Auftritt.

Miſtriß Smith. Robert. Jack. Vorige.

M. Smith. Aber, mon fils, das iſt gar nicht nobel von dir, daß du dein ſauer erworbenes Eigenthum ſo liederlich diſſipirt haſt.

Robert. Um Vergebung, liebe Mutter, das iſt das nobelſte was ich in meinem Leben gethan habe.

M. Smith. Wodurch willſt du nun deinem Stand Ehre machen.

Robert. Durch meine Geſinnungen.

M. Smith. Recht mon fils, dieſe Phraſe war nobel, (indem Sie Fazir erblickt) Bon jour, Monſieur Fazir, je ſuis charmé de vous revoir en bonne ſanté. (zu Robert fortfahrend) Aber man muß auch die Dehors nicht negligiren, die Sonne bleibt zwar im-

mer Sonne, wenn sie gleich hinter einem Nebel-Schleyer sich cachirt; doch das Auge blendet sie nur dann, wenn sie mit all ihren Strahlen decorirt erscheinet. Was dünkt dir von dieser Allegorie?

Robert. Sehr schön liebe Mutter, aber ich bin keine Sonne, und will keines Menschen Auge blenden.

M. Smith. So wünscht' ich zum mindesten du hättest ihren Strahlen einige Wärme abgeborgt. Du ignorirst nicht, daß in diesem Hause der Mangel herrscht, daß wir auf deine gesegnete Rückkunft mit Schmerzen harrten.

Robert. (die Achsel zuckend) Mein Seel! das thut mir Leid! Aber wäre ich in jenem Augenblick Herr einer Million gewesen, bis auf den letzten Schilling wäre Sie aus meiner Tasche geflogen.

Liddy. Liebe Mutter, unser Mangel wird in Kurzem verschwinden, wenn Sie ihre Einwilligung und ihren Seegen mir nicht versagen wollen.

M. Smith. Seegen so viel du willst; aber Einwilligung — wozu? wenn es mit der Ehre compatible ist —

Liddy. Ich denke. Unser Miethmann hat um meine Hand geworben.

M. Smith. (in einem erhabenen spöttischen Ton) So?

Liddy. Er ist ein braver Mann.

M. Smith. So?

Liddy. Reich?

M. Smith. So?

Robert. (Liddy die Hand reichend) Ich wünsche dir Glück dazu; von Herzen.

Fazir. (mit einem Seufzer) Auch ich, liebe Miß.

Jack. (mit einem Kratzfuß) Immer schmuckes Wetter, und guten Wind auf die Farth!

M. Smith. Nicht so eilig, wenn ich bitten darf. Liddy, du kennst meine Sentimens.

Liddy. Ich kenne Sie, aber wenn ich Ihnen beweise, liebste Mutter, daß seine Herkunft ohne Tadel ist? —

M. Smith. Das würde dem Ding eine andere Tournüre geben.

Liddy. Sie sollen es bald aus seinem eignen Munde hören, er versprach in wenig Minuten Ihnen seine Aufwartung zu machen.

M. Smith. Versprach er das? So müssen wir uns wohl ein wenig auf seinen Empfang vorbereiten. Geschwind Liddy, ehe er uns hier im Vorsal überrascht. Aber das sag ich dir: deine Mutter ist eine Kennerin. An der Art, sich bey einer so delicaten Affaire zu benehmen, werde ich sogleich den homme de qualité zu unterscheiden wissen. Folg mir!

(ab mit Liddy.)

Vierzehnter Auftritt.

Robert. Fazir. Jack.

Robert. Sie läßt mir nicht einmal Zeit meine Schweſter um den Namen ihres Bräutigams zu fragen.

Jack. Er wird ſich doch wohl nicht ſchämen ſeine Flagge ſehen zu laſſen.

Fazir. Er muß ein guter Mann ſeyn, weil Liddy ihn liebt.

Robert. Auch mein Bruder Samuel ſchmiegt ſeinen vorſichtigen Hals in das Joch des Eheſtandes? Hm! Soll ich denn allein durch die Welt ſegeln? was meynſt du Jack!

Jack. Ich denke Sir, ihr laßt das Heurathen bleiben. Wer an einem Weibe ankert, der liegt auf einem verdammt ſchlimmen Grunde, und kann am Ende das Kabeltau nicht lichten, ſollt' es ihm auch das Leben koſten. Ein kleiner Abſtecher zuweilen, iſt gut; aber zur Lebensreiſe muß man ſich mit keinem Weibe einſchiffen, man geht beym erſten Unwetter zu Grunde.

Robert. Denkſt du auch ſo Fazir?

Fazir. Ich denk, es ſey am beſten zu ſterben.

Robert. Zu ſterben? Biſt du toll? Jack! was ficht unſern jungen Kameraden an?

Jack. Ich denk, er mag wohl eine ſchwere Liebes Fracht geladen haben.

Robert. Errathen, Fazir?

Fazir. Guter Robert! ja ich liebe.

Robert. Was zum Teufel! wir sind ja kaum ein paar Stunden in dem Hafen, du fängst verdammt schnell Feuer.

Fazir. O ich liebte ehe wir noch abreiseten.

Robert. Und hast mir nie ein Wörtgen davon gesagt?

Fazir. Ich liebte so heimlich im Stillen, du hättest mich doch nicht verstanden.

Robert. Höre Schatz das war dumm! wenn wir so zuweilen bey Windstillen auf dem Verdeck im warmen Sonnenscheine lagen, und das Schiff wie angenagelt auf einem Fleck stand; denn hättest du mir wohl erzählen mögen, wie der Sturm in deinem Herzen wüthe. Oder wie! Hat Robert dein Vertrauen nicht verdient? Bin ich nicht der einzige der um das Geheimniß deines Standes weiß? und hab' ich dich verrathen?

Fazir. (an seinem Halse) Vergieb mir Bruder! es ist nicht Undankbarkeit! warlich nicht! du hast mich von dem Tode errettet, hast einst mit Gefahr deines eignen Lebens der Grausamkeit meiner Verfolger mich entrissen. Ich werde das nie vergessen, gewiß! ich bin nicht undankbar!

Robert. Schon gut! schon gut! es war mein Wille nicht, einen Dank von dir zu erpressen. Freundschaft

ſchaftliches Vertrauen ſuch' ich. Wer iſt dein Mädchen?

Fazir. Mein Mädgen? Ach nein! Das Mädchen das ich liebe heißt Liddy.

Robert. Liddy? zum Teufel! meine Schweſter?

Fazir. Ja, Sie iſts.

Robert. Armer Junge! nun verſteh' ich warum du ſterben willſt. Du haſt dich wohl recht herzlich aufs Wiederſehen gefreut, und findeſt Sie als Braut — pfuy! das iſt ein ſchlimmer Handel. Uns beyden, wie ich merke iſt der Ehſtands-Wind nicht günſtig. Laß uns noch eine Weile herum kreuzen und ſtatt der Liebe die Freundſchaft zum Compaß nehmen. Du ſollſt mein Fokmaſt ſeyn, und Jack da mein Beſansmaſt. So denk ich noch durch manchen rauhen Wind mit euch zu ſegeln; aber wenn ihr mich verlaßt, ſo liegt all meine Tackelage darnieder.

Jack. Wenn ich jemals euch verlaſſe, ſo ſollt ihr mich kielhohlen laſſen.

Robert (zu Fazir) Munter, braver Junge! ſäubere dein Boogſpriet vom Spritzwaſſer und winde alle deine Kourage auf. Komt Burſche! Hier im Hauſe iſt das Wetter trübe geworden; wir wollen in der nächſten Taverne zuſammen ſpeiſen, und die Gläſer auf Liddy's Wohlergehen leeren.

Fazir. Ja, auf Liddy's Wohlergehen! Kommt.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die beyden Notarien Mäster Struſſel, und Mäster Staff komplimentiren ſich noch in der Thüre miteinander.

M. Struſſ.

Unvermuthete Freude!

M. Staff. Angenehme Ueberraſchung.

M. Struſſ. Mäſter Staff auf meinem Wege anzutreffen.

M. Staff. Mäſter Struſſel hier zu finden.

M. Struſſ. Bitte hinein zu ſpazieren.

M. Staff. Wird nicht geſchehen.

M. Struſſ. Muß geſchehen! Muß geſchehen!

M. Staff. Bin nicht ſo unhöflich, weiß recht gut, daß der erſte Platz unter den Rechtsgelehrten meinem würdigen Freunde, Mäſter Struſſel gebührt.

M. Struſſ. Späßgen! Späßgen! Doch wozu die Umſtände unter einem Paar ſolcher Herzens-Freunde! (Er zieht ihn mit ſich herein.)

M. Staff. Ja wohl Herzens-Freunde! (Sie ſchütteln ſich wechſelſeitig die Hände und ſagen beyde zugleich bey Seite) Hohl dich der Teufel!

M. Struſſ. Wie ſtehts zu Hauſe? Alles noch wohl auf?

M. Staff Zu Befehl! So oft ich heim komme, fragt man mich: ob ich meinen vortreflichen Freund Mäster Struffel nicht gesehen habe? Und wie stehts bey Ihnen? was macht Jacobgen mein kleiner Pathe?

M. Struff. Ein spaßhafter Schäker! ich predige ihm täglich vor, daß er sich nach meinem vortreflichen Pathen dem Mäster Staff bilden soll. (beyde machen Bewegungen gegen einander; bey Seite) Der Esel!

M. Staff. (bey Seite) Der Ochse.

M. Struff. (bey Seite) Was will er hier?

M. Staff. (bey Seite) Welcher Teufel hat ihn her geführt?

M. Struff. Mein lieber Herr Mitbruder hat vermuthlich Geschäffte hier.

M. Staff. Errathen! Und mit meinem werthen Herrn Collegen wird sichs wohl gleichergestalt verhalten?

M. Struff. Zu dienen. Darf man so kühn seyn zu fragen welche Art von Geschäfften —

M. Staff. Eine Kleinigkeit; ein Ehe-Contrakt.

M. Struff. (dem der Kamm zu schwellen beginnt) So? ein Ehecontrakt? Ey! Ey! Spasgen! ich bin aus der nemlichen Ursache hier.

M. Staff. Ey! Ey! So ist ja dieses Haus recht gesegnet? Mich hat der Herr Zollinspektor Samuel Smith herbeschieden.

M. Struff.

M. Struss. Ey! Ey! der nemliche hat auch mich bestellt.

M. Staff. Ey! Ey! Kurios! und kaum glaublich.

M. Struss. (hitzig) Glaublich oder nicht, Mäster Staff, aber doch wahr.

M. Staff. Sie werden sich irren Herr Confrater!

M. Struss. Ich irre mich nie Herr Confrater! und ein für allemal, Herr Confrater! Sie sind ein gewissenloser Mann, der nur drauf ausgeht, seinem Nebenmenschen das Brod wegzuschnappen.

M. Staff. Wie Herr Confrater, Sie unterstehen sich?

M. Struss. Ja Herr Confrater, ich unterstehe mich.

M. Staff. Es wird Ihnen übel bekommen, Herr Confrater!

M. Struss. Das wollen wir sehen Herr Confrater!

M. Staff. Sie werden am besten thun, Herr Confrater, wenn Sie wieder dahin gehen wo Sie hergekommen sind.

M. Struss. Und Sie werden am besten thun, wenn Sie zum Teufel gehen!

M. Staff. Da müßte ich Sie nach Hause begleiten.

M. Struss.

M. Struſſ. Ich würde mich ſchämen, mit Ihnen über die Straße zu gehen.

M. Staff. Die Leute würden ſich wundern, Sie doch auch einmal in honetter Geſellſchaft zu ſehen.

M. Struſſ. In honetter Geſellſchaft bin ich immer, wenn ich nicht in der Ihrigen bin.

M. Staff. Herr Sie werden grob.

M. Struſſ. Und Sie ſind es ſchon.

M. Staff. Wenn Sie nicht bald gelindere Saiten aufſpannen, ſo werde ich Ihnen meine Fauſt zu fühlen geben.

M. Struſſ. Immer her damit! ich habe ſchon lange gewünſcht mich einmal mit ſolch einem Windhunde zu baxen.

M. Staff. Vortreflich! obgleich es mir nicht viel Ehre machen wird ein ſolches Maſtſchwein unter die Füße zu treten. (beyde werfen ihre Oberkleider und Perüken ab, und ſetzen ſich in Poſitur zweyer Fauſtkämpfer.)

Zweyter Auftritt.

Der Viſitator. Die Vorigen.

Viſitator. (ſogleich zwiſchen Sie ſpringend) Geſchwinde! geſchwinde! was zum Henker! meine Herren! ich glaube, Sie wollen ſich in aller Eil ein wenig baxen.

M. Struſſ. (auf M. Staff zeigend) Sie ſind der Schutzengel dieſes Menſchen.

M. Staff.

M. Staff. (auf M. Struſſel zeigend) Ihnen verdankt er ſein Leben. (Sie hehlen ihre Kleider und Perüken wieder hervor)

M. Struſſ. Aber wir finden uns wieder, Mäſter Staff.

M. Staff. Ja, ja, wir werden uns finden Mäſter Struſſel!

Viſitator. Wollen Sie nicht die Güte haben mir zu entdecken, warum Sie geſonnen waren, ſich hier in aller Geſchwindigkeit die Hälſe zu brechen?

M. Struſſ. u. M. Staff. (beyde aus vollem Halſe ſchreyend) Der Eine. Er behaupket Sir Samuel Smith habe ihn herbeſtellt wegen eines Ehekontracts, den er doch nur mir allein aufgetragen auszufertigen, und in allen ſeinen Punkten wohl zu verklauſuliren.

Der Andere. Er iſt ſo unverſchämt zu behaupten, man habe ſeiner ungeübten Feder einen Ehe-Contrakt anvertraut, deſſen Hauptinhalt Sir Samuel Smith vor wenig Stunden mir in die Feder dictieret.

Viſitator. (ſich beyde Ohren zuſtopfend) Oh weh! meine Herren, o weh! das Trommelfell wird mir platzen.

Dritter Auftritt.

Samuel. Die Vorigen.

(Beyde Notarien auf Samuel zustürzend) Hier ist der Contrakt, Sir!

Samuel. Vorsichtig! meine Herren! vorsichtig! Sie werden mich über den Haufen rennen.

M. Struff. Erscheine ich nicht allhier auf Ihren Befehl?

Samuel. Ja wohl.

M. Staff. Haben Sie mich nicht herbestellt?

Samuel. Ja wohl.

M. Struff. Haben Sie mir nicht aufgetragen, einen Ehecontrakt für Sie auszufertigen?

Samuel. Ja wohl.

M. Staff. Sollt' ich nicht einen Ehecontrakt für Sie mitbringen?

Samuel. Ja wohl.

M. Struff. Nun Mäster Staff?

M. Staff. Nun Mäster Struffel?

M. Struff. Aber darf man fragen, Sir, warum Sie zween der berühmtesten Rechtsgelehrten in einer Sache bemühen, wo allenfalls auch ein halber hinlänglich gewesen wäre?

Samuel. Warum? Hätte denn nicht einem von Ihnen ein Unfall zustoßen können, der ihn gehindert hätte zu der bestimmten Zeit zu erscheinen?

M. Staff.

M. Staff. Nicht weislich Sir, nicht weislich! Sie hätten dadurch beynahe einen blutigen Streit zwischen mir und meinem würdigen Confrater, dem Mäster Strussel veranlaßt.

M. Struss. Sehr unbedachtsam Sir, ein paar alte Herzensfreunde so um nichts und wieder nichts in Harnisch zu jagen.

M. Staff. Wenn wir uns beyde nicht so sehr liebten —

M. Struss. Und so sehr hochschätzten — (beyde sich die Hände reichend) Hä! hä! hä! es bleibt doch beym Alten?

M. Staff. Unsere Freundschaft ist Felsenfest!

Visitator. Eilig gebaut und schleunig wieder vertragen. Eine solche Geschwindigkeit ist lobenswerth.

Samuel. Wo sind die Contrakte?

Beyde. Hier!

Samuel. Ich ersuche Sie, langsam und deutlich zu lesen.

M. Struss. Lesen Sie Mäster Staff.

M. Staff. Ich bitte Master Strussel lesen Sie.

M. Struss. Bewahre der Himmel! ich kenne meine Pflicht.

M. Staff. Und ich die Meinige.

M. Struss. Wozu die Umstände? ein paar berühmte Männer wie wir, können einen Ehecontrakt

kraft doch nur auf einerley Manier ausfertigen, es ist also gleich viel, welcher von uns beyden liest.

M. Staff. Eben deswegen.

M. Struff. Nun wenn Sie durchaus befehlen. (Er zieht seine Brille hervor und liest) Kund und zu wissen sey hiermit einem jeden, dem es zu wissen nöthig —

M. Staff. (Welcher sein eigenes Manuscript zu Rathe zieht) Mit Erlaubniß, Herr Confrater, es muß heißen: Kund und zu wissen sey hiermit einem jeden dem daran gelegen —

M. Struff. (auffahrend) Wie so Herr Confrater?

M. Staff. Weil der mögliche Fall eintreten kann, daß es Manchem sehr nöthig zu wissen, dem jedoch gar nichts daran gelegen. Umgekehrt hingegen, kann niemanden daran gelegen seyn, dem es nicht auch nöthig seyn sollte zu wissen.

M. Struff. Eine sehr feine Distinction.

M. Staff. (eben so) Freylich nicht für jedermanns Gehirn.

M. Struff. Sie sind ein Ignorant Herr Confrater.

M. Staff. Wie! was! ich ein Ignorant? Wenn ich meine Gelehrsamkeit unter 99 Menschen theile, so sind sie alle so gelehrt, als Mäßler Struffel.

M. Struff. Ja, wenn Sie es vorher schon waren.

Samuel.

Samuel. Um Verzeihung Mäſter Struſſel, ich glaube Mäſter Staff hat Recht.

M. Struſſ. Wie? Er hat Recht?

Samuel. Die Vorſicht gebietet die allerbeſtimteſten Ausdrücke zu wählen.

M. Struſſ. Sie ſind ein Narr mit Ihrer Vorſicht.

M. Staff. Samuel und der Viſitator zugleich. Ein Narr? Ein Narr? Er Grobian! pack er ſich fort! Marſch! die Treppe hinunter! (Sie fallen alle drey über ihn her und transportiren ihn nach der Thür.)

M. Struſſ (indem er hinausgeworfen wird) Und ich ſage, es muß heißen: Kund und zu wiſſen ſey hiermit einem Jeden dem es zu wiſſen nöthig.

Samuel. Nun Mäſter Staff, nun werden wir ruhig, und mit gehöriger Vorſicht den Kontrakt unterſuchen können. Leſen Sie!

M. Staff. (ſetzt die Brille auf und lieſt) Kund und zu wiſſen ſey hiermit einem jeden, dem daran gelegen.

M. Struſſ. (ſteckt den Kopf durch die Thür) Einem jeden, dem es zu wiſſen nöthig!

Viſitator. (ihm wegjagend) Geſchwinde! Geſchwinde! Fort! fort! fort!

Vierter Auftritt.

Raberdar aus seinem Zimmer. Die Vorigen.

Raberdar. Nein, länger ist es nicht auszuhalten, darf ich fragen Sir, ob die bösen Geister ihr Spiel vor meiner Thüre treiben?

Visitator. So eben haben wir ihn in der grösten Geschwindigkeit hinaus geworfen.

Raberdar. Wen? den bösen Geist?

M. Staff. Ja wohl bösen Geist! Dämon! Cacodämon! Spiritus infernalis!

Samuel. Wir sind hier versammelt Sir, um wegen des Glücks Ihrer Tochter mit einander zu berathschlagen.

Raberdar. Was geht Sie das Glück meiner Tochter an?

Samuel. Antwort: sehr viel. Miß Gurli fühlte, daß sie einen vorsichtigen, seine Worte abwiegenden, und seine Schritte abmessenden Gefährten auf der schlüpfrigen Bahn dieses Lebens vonnöthen habe: Ihre vernünftige, lobenswürdige, und untadelhafte Wahl, fiel auf mich, und es entsteht anjezo nur noch die Frage: hat Gurlis Vater nichts gegen unsere Verbindung einzuwenden? Antwort?

Raberdar. (sieht ihn starr an, schüttelt den Kopf, kehrt sich dann um, öfnet die Thur seines Zimmers und ruft) Gurli!

Gurli. (inwendig) Vater!

Raberdar. Komm heraus!

Fünfter Auftritt.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli. Was willst du Vater? (sie erblickt den Notarius) ha! ha! ha!

Raberdar. Ernsthaft Gurli.

Gurli. (streichelt ihm die Backen) Was befiehlt mein Vater!

Raberdar. (auf Samuel deutend) Willst du diesen Mann heurathen.

Gurli. Ich hab' es Liddy versprochen.

Raberdar. Liebst du ihn?

Gurli. Ich liebe Liddy.

Raberdar. Aber Liddy wird nicht dein Gemahl, sondern Er.

Gurli. Aber er ist Liddys Bruder.

Raberdar. (bey Seite) Das ist sein grösstes Verdienst.

Gurli. Und er wird immer wohnen wo du wohnst, Vater, Gurli wird dich nie verlassen und Liddy wird auch da wohnen. Nicht wahr närrischer Samuel?

Samuel. Antwort: ja!

Raberdar. Du hoffest also glücklich mit ihm zu werden?

Gurli. Mit ihm allein nicht, aber mit ihm, mit dir und mit Liddy.

Raberdar. Nun Gott segne euch! ich habe nichts dagegen einzuwenden. (er umarmt seine Tochter und nachher Samuel, der sich dabey mit vieler Feyerlichkeit benimmt) Sir, Sie werden zugleich mein Sohn und mein Bruder.

Samuel. Doppelte Ehre! doppeltes Vergnügen! doppelte Zufriedenheit!

Raberdar. Wenn es nehmlich doppelt gelingt.

Samuel. Kein Zweifel. Wäre es Ihnen nun gefällig, den Kontrakt vorlesen zu lassen?

Raberdar. Mir gleichviel, denn mich kann er nur in einem Punkte betreffen; in dem Punkte der Aussteuer.

M. Staff. Da haben wir Platz gelassen (indem er ihm das Papier zeigt.)

Raberdar. Und zwar so viel, daß man den Titel eines großen Königreichs mit allen Provinzen, die es besitzt und nicht besitzt, hinein schreiben könnte. Haben Sie mich für so reich gehalten Sir?

Samuel. Für sehr reich und sehr grosmüthig.

Raberdar. Wirklich! dann muß ich ein seltner Mensch seyn, denn reich und grosmüthig fand ich noch nie beysammen. Doch jede Tugend kann ausarten, so auch die Grosmuth, Sie wissen Sir, ich stehe auf dem Sprunge selbst wieder zu heurathen

und

und sehr möglich, das einst noch ein Dutzend Kinder Anspruch auf meine väterliche Grosmuth machen.

Samuel. (verlegen) Ja, ja.
Visitator. Ey! ey!
M. Staff. Hm! hm!

Raberdar. Wie viel halten Sie daher für nothwendig um mit meiner Tochter nicht dürftig und nicht im Ueberflusse, nicht karg, und nicht verschwenderisch leben zu können?

Samuel. Je nun, in solchen Fällen muß man immer lieber zu viel, als zu wenig berechnen.

Raberdar. Und wenn uns nun auf der Mittelstrasse eine Summe von zehn tausend Pfund aufstiesse?

Samuel. (freundlich) Ach die würden wir nicht liegen lassen.

Visitator. (dem Samuel ins Ohr) Geschwind zur Sache gethan! geschwinde!

M. Staff. Und die Zahl derselben in diesem leeren Platz einzuschalten.

Samuel. Ueberdies schmeichle ich mir mit einer geneigten Antwort auf folgende Frage: wenn der Himmel unsere Ehe mit Kindern segnet —

Gurli. Ha! ha! ha! Hör doch! bekommen wir denn auch Kinder?

Samuel. Ich hoffe es.

Gurli. Da wird Gurli viel lachen müssen. Gurli hat noch nie Kinder gehabt.

M. Staff. Hora ruit: das heißt, die edle Zeit verstreicht. Wär' es Ihnen gefällig durch die Unterschrift der Contrahenten diesem Contrakt die gehörige Gültigkeit, Festigkeit und Unauflöslichkeit zu ertheilen?

Samuel. Wohl gesprochen. Geh' er, mein lieber Visitator und beruf er meine Familie hieher. Sämtliche Personen müssen bey dieser Feyerlichkeit gegenwärtig seyn. (Visitator ab) Noch eine Frage werden Sie gütigst erlauben: die Früchte welche aus dieser Eheverbindung zu erwarten stehen, in welcher Religion sollen sie erzogen werden? Antwort? —

Raberdar. (ein wenig warm) Erziehen Sie sie zu ehrlichen Männern, übrigens machen Sie mit ihnen was Sie wollen.

Sechster Auftritt.

Sir John. Mistris Smith. Liddy. Visitator. Die Vorigen.

Visitator. Sie kommen, sie kommen.

M. Smith. (nachdem sie den Anwesenden eine nachlässige Verbeugung gemacht, schnell auf ihren Sohn zu fahrend) Mon fils! du erblickst deine Mutter au desespoir! willst du der Barbar seyn, der Holzäpfel auf einen Pfirsichbaum pfropft?

Samuel. (indem er sie zu sich zieht) Keine Rose ohne Dornen. (ihr geheimes Gespräch beginnt.)

Gurli. (zu Liddy) Nun Schweſterchen, biſt du mit Gurli zufrieden?

Liddy. Gurli iſt ein gutes Mädchen.

S. John. (zu Raberdar) Sir, Sie haben einen alten Mann in der Philoſophie ſeines Lebens ganz irre gemacht. Hätte man mir geſagt, fahr hinaus auf die Landſtraſſe, wo täglich tauſende vorüber gehen, dort wirſt du einen Schatz finden; warlich! ich hätte es eher geglaubt, als einen reichen Mann anzutreffen, der ſich grosmüthig mit einer heruntergekommenen Familie, ohne Rang und Vermögen verbinden will.

Raberdar. O weh Sir! welch ein Land iſt ihr Europa, wenn das was Sie ſagen ihr Ernſt war? Bey uns brütet die warme Sonne nicht ſolchen Unſinn aus.

S. John. Ihre Hand Sir. Ich habe ſo lange den Druck von der Hand eines Biedermannes entbehrt. Sie ſind mein Arzt, Sie gieſſen neue Kraft und neues Leben in die Adern eines Greiſes.

Raberdar. Ich thue nichts umſonſt, meine Belohnung iſt eine Perle (indem er zärtlich nach Liddy bückt) wie weder Ceylon, noch das glückliche Arabien, weder Japan, noch die Margarethen-Inſel ſie liefern. (er ſpricht mit Liddy.)

Viſitator. (zu Maſt. Staff) Alles ſchon gut; aber dergleichen Dinge müſſen eilig und ſchleunig betrieben werden.

M. Staff. Ja wohl. Vor allen Dingen müſſen die Formalitäten beobachtet werden. Liebe, Dank, Glückſeligkeit und was dergleichen Schnickſchnack mehr iſt, findet ſich am Ende alles von ſelbſt.

Samuel. Aber liebe Mutter, wenn Sie auch aus ihrem Stammbaum ein Ragout machen laſſen, ſo legen wir uns doch jeden Abend hungrig zu Bette.

M. Smith. Ey mein Sohn! ich abandonire dich! denn ich ſehe, verſchwendet ward die edle Muttermilch, die ich dir eingeflößt habe.

Gurli. (welche ſich hinter ſie geſchlichen, ſteckt den Kopf zwiſchen beyde) Was ſchwazt ihr da ſo heimlich mit einander?

M. Smith. Eine feine Lebensart! nie werde ich es wagen dürfen, dieſes Geſchöpf in einen brillanten Zirkel einzuführen.

Raberdar. (ein wenig empfindlich) Ich hoffe Madam, ſie werde einſt eine beſſere Figur im häuslichen Zirkel ihrer Kinder ſpielen.

M. Smith. (ſpöttiſch) Freilich, eine gute Hausmutter hat auch Verdienſt.

S. John. In jedem Stande. Davon iſt unſere Königinn ein erhabenes Beyſpiel.

Samuel. Wir verplaudern die edle Zeit.

Viſitator. Ja wohl! ja wohl!

Gurli. Nun ſo mach fort!

M. Staff. Der Contrakt iſt zur Unterſchrift bereit.

Samuel.

Samuel. Wohlan denn! hier iſt Feder und Dinte (indem er das Papier zurecht legt) auf dieſes Plätzgen wird Miß Gurli ihren Namen ſchreiben.

Gurli. Glaubſt du, närriſcher Menſch, Gurli verſtünde nicht zu ſchreiben? Gieb her! (ſie nimmt die Feder.)

Raberdar. (unruhig) Noch einmal, meine Tochter, beſinne dich wohl! das Glück deines Lebens hängt an einem einzigen Worte. Haſt du einmal geſchrieben, ſo iſt dein Verſprechen unwiderruflich.

Gurli. Lieber Vater, Gurli will immer drauf los ſchreiben, ſieh nur, Liddy ſieht mich ſo wehmüthig an, und der alte Mann da ſcheint es auch zu wünſchen, der alte Mann gefällt mir; er ſieht ſo ehrlich aus.

Raberdar. In Gottes Namen! es iſt dein freyer Wille, deines Vaters Segen, und — ſo Gott will — ein guter Engel ſey mit dir! (Gurli will ſchreiben.)

Samuel. Halt! ſchöne Gurli! halt noch einen Augenblick! mir wird auf einmal ſo ängſtlich. Iſt denn auch gewiß nichts vergeſſen? keine Klugheitsregel? keine Clauſul?

M. Staff. Nichts, nichts. Mäſter Staff hat für alles geſorgt.

S. John. Mein Sohn! dein Betragen verräth wenig zartes Gefühl.

M. Smith. Vielleicht sind es die Geister deiner Ahnen, welche dir in diesem entscheidenden Augenblick zuflüstern.

Samuel. Nicht doch ma chere Mere! (zu Raberdar) die 10000 Pfund Sir, deren Sie gütigst zu erwähnen beliebten, werden doch gleich nach der Hochzeit ausbezahlt!

Raberdar. (sehr kalt) Am Hochzeittage Sir.

Samuel. (zu Gurli) Nun so schreiben Sie schöne Gurli. (Gurli will schreiben) (Samuel) Aber doch halt! noch einen Augenblick! ich befinde mich wirklich in einer sonderbaren Lage. Man kann nicht vorsichtig genug zu Werke gehen. — Nur noch eine Frage Sir: werden die 10000 Pfund in Banknoten, oder in klingender Münze ausgezahlt? Antwort?

Raberdar. (unwillig) Wie Sie wollen Sir! wie Sie selbst wollen.

Samuel. In klingender Münze denn, wenn es Ihnen so gefällig wäre.

Raberdar. Recht gerne.

Samuel. Nun so schreiben Sie.

Gurli. (indem sie schreiben will) Närrischer Mensch! du machst mir Langeweile.

Samuel. Halt! halt! noch einen Augenblick!

Liddy. Bruder, du wirst unausstehlich.

Raberdar. (zu Liddy) Sie sind sein Schutzengel.

Samuel. Es bleibt billig noch eine wichtige Frage zu erörtern übrig. Wenn einst der Vater mei-

ner

rer schönen Gurli Todes verfahren, und keine anderweitige Leibeserben hinterlassen sollte, so —

Raberdar. So ist Gurli Erbin meines ganzen Vermögens.

Samuel. (sehr freundlich) Unterthäniger Diener! alle Zweifel sind gehoben. Sir Samuel Smith faßt muthig und kühn einen raschen Entschluß. Schreiben Sie Gurli!

Gurli. Nun ich will schreiben. Wenn du aber noch einmal, halt! schreyst, so werfe ich dir die Feder und das Tintenfaß an den Kopf.

S. John. Und das von Rechtswegen.

Samuel. Schreiben Sie! schreiben Sie!

Indem Gurli die Feder eintaucht ihren Namen zu schreiben, treten

Siebenter Auftritt.

Robert und Jack herein. Die Vorigen.

(Gurli läßt sogleich die Hand sinken und begafft Robert.)

Robert. Pots tausend! große Gesellschaft!

Jack. Und Sirenen die Menge, wendet euer Schiff Sir.

Robert. Narr, ich bin kein Weiberscheu.

Samuel. Du kommst eben recht Bruder, um deinen Namen als Zeuge unter meinen Ehecontrakt zu schreiben.

Robert. Herzlich gerne! viel Glück auf die Fahrt.

S. John. Robert! hier ſteht ein Biedermann der künftig zu unſerer Familie gehören wird.

Robert. Das iſt mir lieb, Sir. Ich halte nichts von Komplimenten. Ihre Hand Sir (er ſchüttelt ſie) Ich bin Ihr Diener! und wenn es wahr iſt, daß Sie ein Biedermann ſind, ſo bin ich Ihr Freund.

Raberdar. Freundſchaft iſt die Blüthe eines Augenblicks und die Frucht der Zeit.

Robert. Wahr! ſehr wahr! was vor der Zeit reift, ſchüttelt der erſte Wind herunter.

Gurli. (neugierig zu Liddy) Wer iſt der Menſch?

Liddy. Das iſt Bruder Robert.

Gurli. Bruder Robert? Ey! Bruder Robert gefällt mir.

Robert. Iſt das die Braut? Ich freue mich Ihrer Bekanntſchaft (er geht auf ſie zu) Erlauben Sie mir einen Kuß.

Gurli. Zehen wenn du willſt (ſie küßt ihn.)

Samuel. Nun Miß ich bitte zu ſchreiben.

M. Staff. Die Formalitäten ziehen ſich in die Länge.

Samuel. (zu Gurli dringend) Iſt's Ihnen gefällig?

Gurli. (ſchüttelt den Kopf.)

M. Smith. (halb in sich hinein) Dieß ist die langweiligste Verlobung, der ich jemals beygewohnt habe.

Gurli. (zu Liddy) Höre doch Liddy! Bruder Robert gefällt mir besser als Bruder Samuel.

Liddy. Närrisches Mädgen!

Raberdar. Gurli du wirst kindisch.

Gurli. Sey nicht böse lieber Vater! Gurli hat ihren freyen Willen.

Raberdar. Den hat sie.

Gurli. Nun Liddy, gilt dir's gleich viel, ob Gurli deinen Bruder Samuel, oder deinen Bruder Robert heurathet?

Liddy. (lachend) Mir wohl, liebe Gurli, aber nicht Samueln.

Gurli. Ach! was! der närrische Mensch! wer wird ihn fragen! (sie geht zu Robert) Lieber Bruder Robert willst du wohl so gut seyn, Gurli zu heyrathen?

Robert. (sehr erstaunt) Wie? was?

M. Staff. Ein sonderbarer Casus.

M. Smith. C'est unique.

Visitator. Unbegreiflich geschwind.

Samuel. Ich werde zu Stein.

S. John. (lächelnd zu Raberdar) Einer meiner Söhne ist der Glückliche, mir gleich viel welcher.

Raberdar. (bedeutend) Mir nicht gleich viel.

Gurli. Nun, du antwortest mir nicht?

Robert. Zum Henker was soll ich antworten?

Gurli. Gefall ich dir nicht?

Robert. O ja.

Gurli. Nun du gefällst mir auch. Du bist so ein drolliger Mensch, ich seh dir gern in die Augen. Deine Augen sprechen so, daß man immer antworten mögte, wenn man gleich nicht weiß was. Nun!

Robert. Miß ich kenne Sie gar nicht. Ich sehe Sie heute zum erstenmal in meinem Leben.

Gurli. Ja freylich, ich dich auch. Aber Gurli will dich gerne immer sehen.

Liddy. Bruder, auf meine Gefahr.

Robert. Zum Henker! Das Mädchen ist allerliebst, aber ich kann sie doch nicht betrügen, Miß, ich bin ein armer Teufel, ich habe nichts als ein Schiff von 1200 Tonnen, damit laufe ich morgen in die weite See, und gehe vielleicht übermorgen zu Grunde.

Gurli. Du sollst nicht in die See laufen, du sollst bey Gurli bleiben.

Robert. Und mit Gurli hungern.

Raberdar. Sir, diese Geschichte ist einzig in ihrer Art, und muß sie sonderbar überraschen. Sie ist meine Tochter; ein gutes Mädchen, ein Kind der Natur, ihr Brautschatz 10000 Pfund Sterling. Weiter hab ich nichts dabey zu sagen.

Robert. Sir, ich mache mir aus 10000 Pfund Sterling so viel, als aus einer verfaulten Planke; und ich wollte mich auch nicht gern von meiner Frau todt füttern lassen.

Gurli. Narr, ich will dich füttern, aber nicht todt füttern. Heurathe mich immer, es soll dich nicht gereuen. (sie streichelt ihm die Wangen) ich will dich so lieb haben, so lieb —

Robert. (lachend) Ein närrischer Handel! Nun in Gottes Namen! ich bins zufrieden.

Gurli. (freudig) Bist du? laß dich küssen!

Samuel. Robert ist das brüderlich gehandelt? mir mein Glück vor dem Munde wegzufangen?

Robert. Beim Teufel! nein! — Dein Miß, ich kann Sie nicht heyrathen.

Gurli. (traurig) Nicht? warum denn nicht?

Robert. Mein Bruder hat ältere Ansprüche auf Sie.

Gurli. Dein Bruder ist ein Narr!

Samuel. Sachte Miß! haben Sie mir nicht hundertmal versprochen, mich zu heyrathen. Antwort? —

Gurli. Ob grade hundertmal, das weiß Gurli nicht; aber versprochen hab' ich es.

Samuel. Gut. Waren Sie nicht eben im Begriff den Contrakt zu unterschreiben? — Antwort? —

Gurli. Freylich war ich, aber nun will ich nicht mehr.

Samuel. Bruder, du haſt gehört, wie die Sachen ſtanden.

Robert. Das hab ich. Mein Miß, daraus wird nichts.

Gurli. Aber ich will ihn nicht! ich will ihn nicht! ich will ihn nicht! Du närriſcher Samuel, was willſt du mit Gurli anfangen, Gurli will dich nicht haben.

Robert. Das gilt mir gleichviel Miß; Sie mögen thun, was Ihnen beliebt, aber ich bin ſein Bruder, und ich darf Sie, hohl mich der Teufel, nicht heurathen.

Gurli. Sag mir recht im Ernſt: Gefall ich Dir?

Robert. Bey meiner armen Seele! du gefällſt mir.

Gurli. Nun ſo mußt Du mich heyrathen! Liddy ſag ihm das.

Liddy. Die Schweſter kann nur rathen, und bitten, nicht befehlen.

Gurli. Wer kann ihm dann befehlen? (zu S. John) Du biſt ſein Vater, befiehl ihm!

S. John. Weiß Gurli nicht von ihrem eignen Vater, daß man in ſolchen Fällen den Kindern gern ihren Willen läßt.

Gurli. Nun ſo bitt ihn! wenn mein Vater mich bittet, ſo thu ich alles, was er haben will. Ja, ja, Vaterchen, bitt' ihn! bitt' ihn! (indem ſie

um ihn herumhüpft und ihm die Wanzen streichelt, stößt sie ihm von ohngefähr an seinen podagrischen Fuß.)

S. John. (laut aufschreyend) O weh! o weh! mein Bein! mein Bein! daß dich das Donnerwetter! o weh! weh!

Gurli. (erschrocken und ängstlich) Sey nicht böse! Gurli hats nicht gern gethan.

S. John. Liddy hilf mir fort! hilf mir aus dem Gedränge! Hier sind so viele Menschen um mich her, und es kömmt doch nichts zu Stande. Fort! fort!

Raberdar. (zu Liddy) Erlauben Sie, daß ich Sie begleite.

Liddy. Recht gern. (sie fahren beyde den Alten hinein.)

Achter Auftritt.

Mistriß Smith. Gurli. Robert. Jack. Samuel. Mäster Staff. Der Visitator.

Gurli. (sehr betrübt) Ich habe den armen alten Mann an seinem kranken Fuß gestoßen. Gurli hat es gewiß nicht mit Fleiß gethan.

M. Smith. Ha! Ha! Ha! Das denouement der Scene hat mich ein wenig amüsirt.

M. Staff. Dergleichen Sponsalia sind mir in praxi noch nicht aufgestoßen.

Visitator. Wenn man nicht eilig und schleunig andere Maasregeln ergreift.

Robert. So wird aus der ganzen Sache nichts.

Jack. (zu Robert) Ihr seyd ihm in der Quere aufs Thau gekommen, und habt ihm die Jahrt verschlagen.

Samuel. Das Blut in meinen Adern ist gerronnen. In welches Labyrinth hab ich mich aus lauter Vorsicht verwickelt!

Gurli. (zu Robert) Nun Sauertopf! hast du dich besonnen ob du Gurli heyrathen willst?

Robert. Sie scheinen mir ein gutes Mädchen? Nicht wahr Sie lieb Liddy als Ihre Schwester?

Gurli. Ja das thut Gurli.

Robert. So setzen Sie einmal den Fall: Liddy wollte gern einen guten braven Mann heyrathen, und Sie nähmen Ihr den Mann so mit nichts vor der Nase weg. Könnten Sie das?

Gurli. Pfuy! das könnte Gurli nimmermehr thun.

Robert. Und doch verlangen Sie von mir, daß ich meinen Bruder einen solchen Streich spielen soll.

Gurli. Liebst du denn den närrischen Samuel eben so stark, als ich die gute Liddy liebe?

Robert. (etwas stotzend) Er ist mein leiblicher Bruder.

Gurli. Ach Gott! das ist traurig. Gurli muß weinen. (sie weint.)

Jack. Das Wetter fängt an schlecht zu werden, die See geht hohl.

M. Staff. Aus dem Vorgefallenen läßt sich abstrahiren und ominiren, daß mein Officium vor der Hand hier überflüßig wird. Ich eile daher —.

Samuel. Warten Sie, warten Sie Mäkler Staff!

M. Staff. Ey wozu? Jede meiner Stunden führt Gold im Munde. Die heutige Versäumniß stelle ich Ihnen unterdessen à Conto, und habe die Ehre mich der ganzen Gesellschaft bestens zu recommandiren. (ab)

M. Smith. Ha! ha! ha! Das wäre also das Ende vom Liede. So gehts wenn man noble Denkungsart verläugnet. (ab in ihr Zimmer.)

Samuel. (nach einer Pause) Billig entsteht nunmehro die Frage: was ist anzufangen? Antwort: ich weiß nicht. (Er geht seiner Mutter nach.)

Jack. Die Luft wird klar Herr (auf den Visitator deutend, welcher neugierig stehen geblieben.) Aber da steht noch eine Wasserhose.

Robert. Richte dein Geschütz darauf.

Jack. (zum Visit.) Guter Freund, stellt einmal eure Takellage auf, und segelt zur Thür hinaus!

Visitator. Mein Freund! belieb er nur das Maul zu halten. Ich bin hier in Amtsgeschäfften.

Robert. Amtsgeschäffte? Seit wann ist meines Vaters Haus zum Zollhaus geworden?

Viſitator. Verſtehn Sie mich recht, Sir! Es gehört mit zu meinen Amtsgeſchäften, meinen werthen Principal den Mäſter Samuel Smith mit Thätigkeit und Schnelligkeit zu bedienen. So oft ich mich ein Viertel-Stündgen, oder auch nur ein Minutgen, oder auch nur ein Secundgen vom Zollhaus wegſtehlen kann, ſo oft eile ich geſchwind, geſchwind hieher —

Robert. Und jetzt erſuche ich Sie mein Herr, geſchwinde, geſchwinde von hier wegzueilen.

Viſitator. Wenn ich nur aber erfahren könnte warum?

Jack. Weil es mir dermalen in den Fäuſten juckt und prickelt, als ſäße mir an jeder Fingerſpitze eine Wunde, die zuheilen will.

Viſitator. Nun ſo würden Sie es vielleicht nicht übel nehmen, wenn ich mich Ihnen eiligſt und ſchleunigſt empfehle?

Robert. Ganz und gar nicht. Je eiliger Herr, deſto beſſer. (Viſitator ab.)

Neunter Auftritt.

Gurli. Robert. Jack.

Jack. Was meint ihr Sir? ſoll nicht auch der alte Jack draußen vor Anker legen, und warten bis ihr ihm ein Signal gebt?

Robert. Nein, du kannſt bleiben.

(Gurli

(Gurli hat während dieser Zeit in einem Winkel gestanden und gesoluchzt.)

Robert. Was fehlt Ihnen Miß?

Gurli. Ein Mann.

Robert. So heyrathen Sie meinen Bruder Samuel.

Gurli. Den mag ich nicht! ich will Dich haben.

Robert. Warum denn gerade mich?

Gurli. Das weiß Gurli selbst nicht. Du bist ein böser Mensch, du machst daß ich weinen muß, und doch lieb ich dich. Sieh nur Bruder Robert, schon seit vielen Wochen war mirs immer, als ob mir etwas fehlte, und da sagte mein Vater, Gurli müsse einen Mann nehmen. Nun wollte Gurli das auch gerne thun, und da frug mein Vater, welchen Mann ich haben wollte? das war Gurli alles einerley. Aber seitdem Gurli dich gesehen hat, ist's ihr nicht mehr einerley.

Robert. Beinah mir auch nicht.

Gurli. Heyrathe mich immer! ich will dich mehr lieben als meinen Papagey und meine Katze. Ich will dich streicheln, wie mein Kätzchen, und füttern wie meinen Papagey.

Robert. Von dir liebe Gurli, gestreichelt und gefüttert zu werden, ist freylich keine üble Aussicht in die Zukunft.

Gurli. O wie wollen wir so vergnügt zusammen leben, du und ich, mein Vater und mein Papagey, Liddy und meine Katze.

Robert. Ja, ja, wenn nur — verdamt! es kommt mir vor, als sey das nicht recht ehrlich gehandelt. Dein süßes Geschwätz wird mein Gewissen in den Schlaf singen. Höre Gurli, kannst du auch lügen?

Gurli. Lügen? Was ist das?

Robert. Anders reden als du denkst.

Gurli. Hy! ha! ha! Nein, das kann Gurli nicht. Aber wenn dir ein Gefallen damit geschieht, so will ichs lernen.

Robert. Bewahre der Himmel! sage mir aufrichtig, wenn Bruder Robert dich nun durchaus nicht heyrathet, wirst du dann doch noch den Bruder Samuel nehmen?

Gurli. Nimmermehr! nimmermehr wird Gurli den närrischen Samuel heyrathen; Gurli kann ihn nun gar nicht mehr leiden.

Robert. Aber — aber beym Teufel! seinem Bruder ein Bein unterzuschlagen ist doch bübisch! Jack, was meinst du? darf ein ehrlicher Kerl mit gutem Gewissen die Prise da-wegkapern?

Jack. Ihr müßt am besten wissen, wie tief eure Fregatte im Wasser geht. Aber was euren Bruder betrift, Sir, da würde ich mir nicht so viel draus machen, als aus einem verschimmelten

Zwieback. Der strotzt auf dem Oberdeck herum, mit schamerittem Wams, und allerhand Tralalum, aber ich wollt es keinem braven Mädel rathen, ihn an Bord kommen zu lassen.

Robert. Das denk' ich auch Jack. Das arme unschuldige Mädel würd' eine garstige Fahrt haben. — Topp Gurli! ich heyrathe dich.

Gurli. (an seinem Halse) Nun bist du mein lieber Bruder Robert! nun wird Gurli wieder lachen, und hüpfen und springen!

Robert. Warte! nun bist du meine Braut, und da muß ich dir einen Ring schenken Er ist freylich nicht viel werth, nur von Golde, aber er bedeutet eben so viel, als der Pitt in unsers Königs Schatz. Da nimm!

Gurli Was soll ich damit machen?

Robert. Steck ihn an den Finger. So. Das bedeutet daß ich dich liebe.

Gurli. Ha! ha! ha! Du drolliger Mensch, ich will dir auch einen Ring holen und das bedeutet, daß ich dich wieder liebe Nicht wahr?

(Sie hupft in ihr Zimmer.)

Zehnter Auftritt.

Robert. Jack.

Robert. Jack, was meinst du? lieg' ich auf gutem Ankergrunde, oder sitz' ich zwischen den Klippen?

Jack. Da müßt ihr das Senkbley in euer eigen Herz fallen lassen.

Robert. Aber ein schmuckes Mädel, nicht wahr? Sag mir nur Jack, wie hat die kleine Wetterhexe es angefangen, mich so schnell unter ihren Spiegel zu bringen?

Jack. Das weiß ich nicht. Ich stand nicht am Steuerruder, und hab auch den Kurs nicht gerichtet.

Robert. Indessen ehrlicher Kamerad, will ich gern deine Meinung nach ihrer Länge und Breite hören. Wir sind in so manchen Buchten und Winkeln zusammen gewesen; du kennst mich inwendig und auswendig so gut als deine Hangematte; du hast mich auf deinen Armen getragen, als ich noch kein Schiffthau spitzen konnte; sag mir frank und frey, was denkst du von der Geschichte? Das Mädel ist hübsch, gut, und hat 10000 Pfund Sterling.

Jack. Ja, ja, Sie ist ein schmuckes, aufgeräumtes Mädel die Ihren Compaß versteht, oben gut ausstaffirt, und unten wohl beplankt ist, aber —

Robert. Nun aber? heraus damit!

Jack. Lieber Gott! es ist mit den Weibern, wie's ist; kein Grund ist nicht darinn zu finden. Wär ich an eurer Stelle, so würde ich sprechen: ich sehe wohl, wo das Land liegt, aber ich will verdammt seyn, wenn ich die Spitze nicht vorbey segle.

Robert. Ich kann nicht Jack, ich habe meine Takelage eingebüßt.

Jack. Das ist schlimm!

Robert. Ich fürchte beynahe, ich werde Kiel über Wasser kehren müssen.

Jack. Das ist sehr schlimm! da geht Ihr ohne Rettung zu Grunde.

Robert. Ich sollte doch nicht denken; Jack, ich hoffe noch immer in stilles Fahrwasser zu kommen. Sieh nur, das Mädel ist gar zu brav! ihre Seele trägt Sie im Auge und in ihrem Auge ist kein Falsch; ihr Herz schwebt auf ihrer Zunge und ihre Worte sind reiner Firnewein, süß wie der Saft der Cocosnuß.

Jack. Aber einem Weibe ist so wenig zu trauen, als einem Wasserwirbel zur See. Anfänglich ist das ein Leben voll Juchhe und Heysa! aber segelt ihr nur einmal gegen den Strom ihrer Neigungen, gleich fängt der Sturm an zu heulen aus Süden und Norden, aus Westen und Osten. Und dann bedenkt einmal Sir: jetzt regiert ihr euer Schiff wie es euch beliebt, ihr lichtet die Anker, wenn es euch einfällt; Ihr steuert, wohin Ihr Lust habt; meint Ihr, wenn Ihr ein Weib an Bord nehmt, Ihr würdet das Kabeltau immer so lang und frey behalten, als bisher?

Robert. Schweig nur, ehrlicher Jack! ich merke wohl, es war mir nicht Ernst, als ich dich um

Rath fragte, denn trotz alles dessen, was du da vorbringst, bin ich entschlossen, meinen Strich fort zu laviren, und sollt' ich nur 6 Punkte vom Wind haben!

Jack. Glück auf die Fahrt!

Eilfter Auftritt.

Fazir. Die Vorigen.

Robert. Endlich Kamerad, bekömmt man dich einmal wieder zu sehen. Wo Teufel hast du gesteckt, seit wir diesen Mittag das lezte Glas Porter zusammen leerten?

Fazir. Ich war auf unserm Schiff. In dieses Haus wollt' ich nie wieder kommen, und nun bin ich doch wieder hier, ich weiß selbst nicht, wie das zugeht.

Robert. Auf dem Schiffe warst du? ist unser Volk brav lustig?

Fazir. Nur zu lustig! ihre Freude jagte mich wieder fort, denn ich konnte mich nicht mit freuen.

Robert. Warum denn nicht?

Fazir. Wie du auch fragen kannst! Sieh Robert, es ist närrisch zu erzählen. Ich gieng in meine Kajüte und legte mich in meine Hangematte, und sah hinauf an die Decke, wie ich während unserer Reise jeden Morgen beym Erwachen zu thun pflegte. Da hat nun der Strick mit welchem die Hangematte

oben

oben an der Decke befestigt ist — aber du mußt mich nicht auslachen.

Robert. Nein, nein, nur weiter!

Fazir. Nun, die Schleife des Strics hat ein L gebildet, es sieht so aus wie ein L.

Robert. Ja, ja, die Liebe ist im Stande das ganze Alphabet draus zu machen.

Fazir. So oft, wenn ich des Morgens erwachte und hinauf sah an dieses L, so freute ich mich, meine Gedanken schweiften weiter, als meine Augen, und das L hielt mich manche Stunde fest im Bette. Ach! heute hat mich das L zum Erstenmale herausgejagt.

Robert. Armer Junge! Was meinst du Jack? dem läßt sich nicht helfen.

Jack. Der hat schwer geladen. Er muß die Liebe über Bord werfen, sonst geht er unter.

Fazir. Lieber Robert, wirst du bald wieder absegeln?

Robert. Narr! ich habe ja noch nicht gelöscht. Und dann muß ich erst wieder für neue Fracht sorgen.

Fazir. Wie lange kann alles das dauern?

Robert. Sechs Wochen aufs wenigste.

Fazir. Sechs Wochen? Ach Robert! dann ist der arme Fazir schon lange todt! warum blieb ich nicht in meinem Vaterlande? so wär ich doch zugleich mit meinen Brüdern gestorben? Hier muß ich allein sterben!

ſterben! Dort hätte doch noch hie und da eine gute Seele um mich geweint, hier wird niemand um mich weinen.

Robert. Junge, du machſt mir das Herz weich! wenn dich das tröſten kann, daß Liddy allem Anſchein nach, einen ſehr braven Mann heyrathet —

Kazir. Das ſollte mich freylich wohl tröſten — aber es tröſtet mich doch nicht! ich bin auch brav, nicht wahr?

Robert. Aber nicht reich.

Kazir. Pfuy Robert! hab' ich dich nicht oft ſagen hören: Ehrlichkeit iſt beſſer als Reichthum?

Robert. Ganz gewiß, aber die Ehrlichkeit nagt nur an den Knochen, die der Reichthum unter den Tiſch wirft.

Kazir. Wenn auch; mir kommt es vor, als würde ich an Liddys Seite nie gehungert haben. Erinnerſt du dich noch des armen Negerſclaven: als wir einmal auf Jamaica zuſammen ſpazieren giengen. Er arbeitete an einer Zucker-Plantage; ihm lief der Schweiß die Stirne herab, ein Waſſerkrug ſtand neben ihm, und doch ſang er heiter und froh ein mohriſch Lied. Guter Freund, ſprachſt du zu ihm: das iſt ein ſchwer Stück Arbeit. Ja wohl, gab er zur Antwort, und trokuete ſich den Schweiß mit der flachen Hand. Nun gab ein Wort das andere. Wir fragten ihn, wie er bey ſeinem harten Schickſale noch ſo zufrieden lächeln könnte?

Da zeigt er ein paar hundert Schritte weiter hin auf einen Busch, unter dem Busche saß ein schwarzes Weib, mit drey kleinen halb nakten Kindern, das Jüngste lag an ihrer Brust. Und als der Negersclave mit dem Finger dahin zeigte, sah er so innig vergnügt dabey aus — nein, solch ein Lächeln schmückte nie das Gesicht eines Königs! — Ach hätte Liddy nur gewollt! Fazir würde gearbeitet haben, wie jener Sclave — und gelächelt, wie er.

Robert. (dem es ganz weich ums Herz geworden) Komm! komm! wir wollen ein paar Fiaschen Wein zusammen ausstechen.

Fazir. Ich mag nicht. Ich mag weder essen noch trinken. Ich will mich zu Tode hungern.

Zwölfter Auftritt.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli. (mit einem Diamant-Ring in der Hand) Nun da bin ich. (Sie erblickt Fazir, bleibt eingewurzelt stehn, und sieht ihm starr und sprachlos ins Gesicht.)

Fazir. (fährt eben so bey ihrem Anblick zusammen, und in seinen wild auf sie gehefteten Augen malen sich Schrecken und Erstaunen.)

Robert. Nun? hat euch beyde ein Blitzstrahl gerührt?

Gurli. (bebend) Bruder Robert siehst du da etwas stehn?

Robert. Ja freylich.

Gurli. Siehst du es würklich?

Robert. Nun ja doch, ich bin ja nicht blind.

Fazir. Robert, siehst du den Geist?

Robert. Ich seh einen Narren, und der bist du.

Fazir. Lieber Robert, dieser Körper gehörte ehmals meiner Schwester Gurli; frag ihn, welche Seele seit ihrem Tode hinein gewandert ist?

Robert. Deine Schwester?

Gurli. Ja, ja, Robert, dieser Geist hieß ehemals Fazir, und war mein Bruder — ach mein lieber Bruder!

Robert. Ich begreife — Kinder haltet eure 5 Sinne beysammen! erst solch ein Schrecken! und nun solch eine Freude! — Ihr seyd nicht Geister — Kinder ich bitt euch, werdet nicht närrisch! — umarmt euch! Bruder Fazir und Schwester Gurli!

Fazir und Gurli. (zugleich) Nicht Geister? (Sie nähern sich einander mit ausgebreiteten Armen.)

Fazir. Lebst du würklich Gurli?
Gurli. Lebst du? mein Fazir? } zugleich!

Robert. (sehr bewegt) Was meinst du Jack?

Jack. (sich eine Thräne aus dem Auge wischend) Land! Land!

Robert.

Robert. Recht Jack! nie hab' ich das empfunden, wenn ich nach einer langen, gefährlichen Reise unverhofft Land erblickte!

Fazir und Gurli. (plötzlich in ausgelassene Freude übergehend) Er lebt! Sie lebt! Schwester Gurli! Bruder Fazir!

(Hier kann der Dichter dem Schauspieler nichts vorschreiben, Sie hüpfen, tanzen, springen, singen, lachen und weinen wechselweise. Freude ist immer schwer nachzuahmen, am mehrsten die Freude unverdorbener Natur-Menschen. Robert und Jack stehen schweigend und laben sich an dem wonnevollen Schauspiel.)

Dreyzehnter Auftritt.

Musaffery. Die Vorigen.

Musaffery. Ich höre deine Stimme Gurli — aber — was —

Fazir. Auch Musaffery —

Musaffery. Fazir! — du lebst! — (Er drückt ihn mit Ungestüm an seine Brust) Wie ist mir? — wo bin ich? — mein alter Kopf — ja, ja, er lebt! — (ausser sich) Wir wollen ein Pongol feyern! wir wollen Reiß mit Milch kochen (indem er die Hände hoch hebt und sich dreymal tief zur Erde bückt) Brama sey gelobt! Brama sey gelobt! wo ist mein Herr? — wo ist Kaberdar? — wir wollen einer

Kuh

Kuh die Hörner bemahlen! — wir wollen ſie mit Blumen kränzen! —

Fazir. Raberdar! — was ſpricht er? — Gurli! lebt auch mein Vater noch?

Gurli. Friſch und geſund! friſch und geſund! Vater! Vater!

Fazir. (auſſer ſich) Wo? Wo? Vater! Vater!

Vierzehnter Auftritt.

Miſtriß Smith. Raberdar. Sir John von Samuel herausgefahren. Die Vorigen.

M. Smith. (im hereintreten) Ciel! welch ein pöbelhafter Lerm?

Raberdar. (ſeinen Sohn erblickend) Gott! was iſt das?

Fazir. (ſeine Knie umfaſſend) Mein Vater!

Gurli und Muſaffery. (um ihn herhüpfend) Er lebt! Er lebt!

Raberdar. (ſeinen Sohn heftig umarmend) Du lebſt? — O Brama! kannſt du mir all mein Zweifeln und Murren vergeben? Mein Erſtgebohrner lebt! ich drücke ihn in meine Arme! ich habe meinen Sohn wieder! was iſt Fürſtengold und Fürſtendiadem gegen dieſen Augenblick?

Muſaffery. (ſich tief zur Erde neigend) Wir danken dir Brama! wir danken dir!

Raber-

Raberdar. (Augen und Hände gen Himmel hebend) Ja, wir danken dir in stillem Gebet.

S. John. Ein süsser froher Augenblick! Schmerzstillende Arzney.

M. Smith. Ein Roman; ein wahrer Roman?

Samuel. So scheint's mir auch. Ich zweifle noch sehr an der Wahrheit.

Robert. Gib dir keine Müh, Bruder, ich bürge dafür.

Raberdar. Sprich mein Sohn! durch welches Wunderwerk bist du unsern Mördern entgangen?

Fazir. Ich schweifte lange in der Irre umher, aber ein guter Engel leitete meinen Fußtritt. Ich wußte nicht, wohin ich ging, noch was aus mir werden würde. Ueberall ward ich verfolgt, ohne es zu wissen; und überall entfloh ich, ohne es zu wissen. Brama hat mich erhalten.

Musaffery. (bückt sich tief) Brama sey gelobt!

Fazir. Am zehnten Tag meiner Flucht, als Hunger und Müdigkeit mich fest zu Boden warfen, stieg ich mühsam einen Hügel hinauf, und plötzlich lag vor meinen Blicken das grenzenlose Meer. Ein fremdes Schiff war eben abgesegelt, kaum einen Kanonenschuß vom Ufer entfernt. Ach! dacht ich, wär ich nur eine Stunde früher angelangt, dieses Schiff hätte mich aufgenommen, und allen Gefahren auf immer entzogen. Ich wickelte in Eil meinen Turban

auseinander, ich ließ den Musselin in die Luft flattern, und winkte und schrie; so laut ich konnte, aber umsonst! das Schiff segelte mit frischem Winde von dannen. Ich war der Verzweiflung nahe; der Hunger trieb mich auf dem ungebahnten Pfade, den ich bisher gewandelt hatte, herunter an den Strand. Da suchte' ich Meerschnecken, unbekümmert ob man mich erhaschen werde oder nicht. Plötzlich, welche Freude! erblick ich hinter einer Felsenspitze, noch ein zweytes Schiff vor Anker liegend; dessen Capitain war dieser brave Mann, (auf Robert zeigend) dem dank' ich meine Rettung und mein Leben, und meinen bisherigen Unterhalt.

Musaffery. (sich tief bückend) Brama sey gelobt!

Gurli. (auf Robert zufliegend und ihn umhalsend) O du guter Mensch.

Robert. Possen!

Raberdar. (Robert die Hand schüttelnd) Sir, wenn auch Sie einst Vater sind, dann werden Sie fühlen, daß für eine solche Wohlthat, der Dank eines Vaters keine Worte hat.

Robert. Bey Gott! Sir ich schäm' mich: als ich den jungen Menschen da aufnahm, dacht ich weder an Dank noch an Belohnung. Ich folgte meinem Herzen, und siehe da, ich habe mir selbst einen Freund gerettet.

A. Jodn. Umarme mich mein Sohn! — Gott segne dich!

M. Smith. (ihm die Hand zum Kuß reichend) Mon fils, deine noble Denkungsart, hat mich ganz enchantirt.

Robert. Liebe Mutter, meine Denkungsart war in dem Augenblick so wenig nobel, daß ich sogar fürchte, es lief ein wenig Neid und Eifersucht mit unter: den Abend zuvor hatten sich auch drey unglückliche Flüchtlinge auf das Schiff gerettet, welches neben mir vor Anker lag, und bey meiner armen Seele! ich ärgerte mich, daß der Zufall Sie an meines Nachbars Bord geführt hatte.

Raberdar. Diese drey Flüchtlinge waren wir. Jener brave Mann, rettete Vater, Tochter und Freund; dieser brave Mann bringt mir auch meinen Sohn zurück.

Gurli. Nicht wahr Vater, Gurli darf diesen guten Menschen heurathen!

Raberdar. Wenn er dich will, von ganzem Herzen!

Gurli. Wenn er mich will! o ja er will! nicht wahr guter Robert!

Robert. (zu Samuel) Bruder du wirst mirs nicht übel nehmen, meine grosmüthige Entsagung würde dir zu nichts helfen, denn dich nimmt sie doch nicht.

Gurli. Nein warlich nicht, närrischer Samuel, dich wird Gurli nimmermehr heurathen.

Samuel. Es entsteht hier billig die Frage: was wird Sir Samuel Smith nunmehro anfangen? Antwort: sich hängen — wenn es die Vorsicht nur zuliesse. Wer weiß, blüht ihm nicht irgend sonst noch ein Glück. (ab.)

Raberdar. Alles vereinigt sich, mir zu beweisen, daß ich nichts gewann, als der Zufall ein Diadem um meine Stirne wand; und daß ich nichts verlohr, als der Zufall es wieder herunterriß. Gute Kinder, geprüfte Freunde — was fehlt meinem Glücke? ein braves Weib! und auch das hab' ich gefunden. Madame, nur Ihre Einwilligung mangelt mir noch. Ich liebe Ihre Tochter Liddy. Zwar kenn' ich ihre Grundsätze und Ihre Ehrfurcht für alte Familien; aber ich hoffe allen ihren Forderungen ein Genüge zu leisten, wenn ich Ihnen versichere: daß ich regierender Fürst von Mysore war, und daß meine Voreltern schon damals mit Ehren die Waffen trugen, als Alexander der Große Indien verheerte.

M. Smith. Ich erstaune! — ein so altes Haus! — ich werde mirs zur Ehre schätzen, Sie in unsere Familie mit offenen Armen aufzunehmen.

Fazir. Ach Vater!

Raberdar. Nun?

Fazir.

Fazir. Ach lieber Vater!

Raberdar. Was willst du lieber Sohn?

Fazir. Du hast mir das Leben gegeben, und willst mirs wieder nehmen?

Raberdar. Ich versteh dich nicht.

Fazir. Ich liebe Liddy so sehr.

Raberdar. So? — und Liddy? —

Fazir. Ich habe weder Tag noch Nacht Ruhe.

Raberdar. Höre, lieber Junge, das vermag nur Liddy zu entscheiden. Freylich du zählst kaum zwanzig Jahr, und frische Jugend blüht auf deiner Wange. Ich hingegen trage meine fünf und dreyßig auf dem Rücken. Indessen, so weit ich Liddy kenne, wird das schwerlich ihren Entschluß bestimmen. Laß sehen, wir wollen sie rufen. Spricht ihr Herz zu deinem Vortheil, so ergeb ich mich willig in mein Schicksal.

Robert. Frisch auf Jack! lichte die Anker und steure in Liddys Zimmer. Wir lassen sie bitten ihren Kurs hierher zu richten.

Jack. Wohl! wohl! (ab.)

Gurli. Vater ich will dir sagen, wen von euch beyden Liddy heurathen wird.

Raberdar. Nun?

Gurli. Meinen Bruder Fazir.

Raberdar. Woher weißt du das?

Gurli. Er ist hübscher als du.

Raberdar. Ach liebes Mädgen, Liddy iſt nicht ein Kind wie du.

Robert. Ich fürchte, was dieſen Punkt betrift, werden die Weiber ewig Kinder bleiben.

S. John. Es komme wie es wolle, ſo ſeh ich doch noch vor meinem Ende zwey glückliche Paare.

M. Smith. Recht mon Cher! dieſer Tag ſöhnt mich mit dem Glücke wieder aus, und ſanft werd' ich einſt zu meinen Ahnen hinüber ſchlummern. Blos Samuels Schickſal geht mir doch zu Herzen.

Gurli. Der arme närriſche Samuel! er dauert mich doch! was meinſt du Robert? ich will ihn auch heurathen.

Robert. Zween Männer auf einmal? Mein Gurli das verbitt' ich mir.

Gurli. Nun wie du willſt. Gurli macht ſich nichts draus.

Fünfzehnter Auftritt.

Liddy. Jack. Vorige.

Robert. He da! Schweſterchen! ich wünſch dir Glück du biſt Braut.

Liddy. (niedergeſchlagen) Ja ich bin Braut.

Robert. Aber mit wem? Das iſt noch die Frage.

Liddy. Mit wem? Mit diesem Manne hier. (auf Raberdar zeigend.)

Robert. Halt! halt! nicht so rasch!

Raberdar. Miß, ich entbinde Sie ihres Versprechens. Vater und Sohn stehen hier vor Ihnen.

Liddy. (erstaunt) Vater und Sohn?

Raberdar. Ja, dieser Jüngling ist mein Sohn. Er liebt Sie. Ich liebe Sie auch. Wählen sie frey.

Gurli. (zu Liddy) Nimm den Sohn, er ist hübscher als der Vater.

Raberdar. Ihr Herz muß den Ausspruch thun.

Liddy. (sehr verlegen) Mein Herz? — Ach! —

Fazir. (mit niedergeschlagenen Augen) Liebe Miß! —

Robert. Nun Schwesterchen wirds bald?

Liddy. Wie kann ich — ich habe ja schon mein Wort gegeben.

Raberdar. Wenn Sie also ihr Wort nicht gegeben hätten — so würden Sie? — (Liddy schweigt) Ich verstehe (er legt ihre Hand in Fazirs Hand) Gott segne euch Kinder!

Fazir. (Liddy umarmend) Ach liebe Miß!

Musaffery. (bückt sich tief) Brama sey gelobt!

Raberdar. (wischt sich eine Thräne aus den Augen) Ein einziger bitterer Tropfen! schon recht! der Freudenkelch war zu süß.

Robert. Nun Jack was meinst du?

Jack. Ich meine, daß ich mein altes baufälliges Gefäß nun allein in der Welt herum boogsiren muß. Kraut und Loth iſt verſchoſſen, der Tolbord iſt abgenutzt, was ſoll aus mir werden?

Robert. Du ſollſt bey mir bleiben, und ſo lange ich einen Zwieback habe, gehört die Hälfte dir, bis du einſt deine Reiſe glücklich endeſt, und in der Breite des Himmels aufgebracht wirſt.

Jack. Ich dank' euch Sir! ich dank euch! nun ich wünſch euch allen ſchmuckes Wetter und guten Wind zur Fahrt.

Ende.